

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mtl. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 277.

Freitag, den 27. November 1903.

10. Jahrg.

Gesetz eine Freiheit.

Politische Nachrichten. Deutschland.

Auseinandersetzungen im Freistaat. Eine Versammlung freisinniger Wähler, die am Montag Abend in Berlin abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer wahren Rebellion gegen die Leitung der freisinnigen Volkspartei. Dr. Barth, der als erster Redner auftrat, richtete heftige Angriffe gegen die freisinnige Taktik bei den Landtagswahlen. Nachdem ein Redner diese Taktik vertheidigt, andere sie heftig angegriffen hatten, kam der bekannte Volkspartei-Dr. Arthur Bernstein zum Worte. Bernstein erklärte, er sei für das Zusammensehen mit der Sozialdemokratie gewesen, und sei in dieser Ansicht von den Professoren Schmoller, Delbrück und Bielefelder (!) unterstützt worden. Der Kreis Teltow-Biesdorf wäre gewonnen worden, wenn die beiden rezenten Urwähler Eugen Richter und Müller-Sagan nicht so gelogen und geänkert hätten. Nach diesen Worten, die von einem durchbrennenden tumult begleitet wurden, erklärte Dr. Bernstein, daß er seine sämtlichen Parteiämter niederlege. Diese Erklärung wurde von Lörn und donnerndem Beifall begleitet. — Es wäre gänzlich verkehrt, wenn man in solchen vereinzelten Temporementsausbrüchen den Beginn eines politischen Gegenprozesses erblicken wollte. Die Masse der freisinnigen Anhängerschaft, wenn da noch von einer Masse gesprochen werden kann, sieht zweifellos hinter Richter, Kopisch und Müller-Sagan. Es gibt auch eine Überzeugung aus Feigheit, und die ist in Kreisen des freisinnigen Bürgertums heute am stärksten verbreitet. Die Spiekerangst vor der rothen Revolution, dem furchterlichen „Sprung ins Dunkle“, die Eugen Richter seit dreißig Jahren geübt hat, hat die ganzen „Scharen“ ergriffen. Ist doch auch Dr. Barth in der Frage der Landtagswahlkraft von seinen engen Parteigenossen im Stich gelassen worden. In den Reden der Barth und Bernstein haucht der bürgerliche Liberalismus den letzten Atem seines Geistes aus. Sie sind rückständige Ideologen der Demokratie, während ihre Widersacher im eigenen Lager realpolitische Vertreter großbürgerlicher Klasseninteressen sind. Und mit den letzteren, nicht mit den ersten, hat die Arbeiterschaft künftig zu rechnen. Das ist nach den Landtagswohnen unbestritten.

Eine lothringische Partei. Für die Zukunft wird der deutsche Reichstag auch eine Fraktion der „Lothringen“ anzusehen haben, der vier Abgeordnete angehören. Während der letzten Reichstagswahlen wurde das sogenannte „unabhängige Lothringische Partei“ nennende Sammeljurum politischer Seiltänzer gegründet. Eine Partei, soweit dieses Gemüth überhaupt noch eine solche zu nennen ist, von Generälen ohne Soldaten, die bezweckt, die abgestandene Suppe der Notabelnpolitik, wie sie bisher getrieben wurde, aufzuwärmen. Da auch in Lothringen in letzter Zeit die politische Bewegung und Parteibildung in vollem Gange ist, glaubten diese Ueberpolitiker, zu kurz zu kommen, und schufen sich verlaßt, eine Erklärung loszulassen, in der sie ihr bestes Bedauern aussprechen, daß man in ihrem teuren Lande Lothringen versuche, Uneinigkeit herzorzufügen. Ferner sollen sie zum Beweis ihrer Ueberentbindung und Zusammengehörigkeit in dieser Erklärung fest: 1. daß sie dem im Jahre 1903 von den vier Reichstagsabgeordneten veröffentlichten Wahlmanifest zustimmen; 2. daß sie eine unabhängige Lothringische Partei gründen, die als Devise hat: „Achtung vor Federmanns Ueberzeugung und Gegnerschaft jedem politischen Kampfe auf konfessionellem Gebiete“, und 3. daß sie ihrem ausdrücklichen Wunsche Ausdruck geben einz zu bleiben und treu den politischen Ueberlieferungen der Lothringischen Gruppe. Die Erklärung ist unterschrieben von den vier Reichstagsabgeordneten Lothringens, Dr. Max Faenze, Labroise, Menot und Baron de Schmid, ferner von Mitgliedern des Landesausschusses und des Bezirkstages. — Tatsächlich kann wohl das bisher in Elsaß-Lothringen herrschende Notabelnystem nicht illustriert werden, als es von den Herren in der Erklärung selbst geschieht.

Vom neuen Etat. Eugen Richter berechnet, daß sich auf Grund der bisher veröffentlichten Auszüge aus dem neuen Etat eine Verschlechterung des Etats gegen das Vorjahr im Gesamtbetrage von 26 581 000 Mk. ergibt. Diesen Verschlechterungen steht lediglich gegenüber eine Verbesserung des Etats aus den Verkehrsanstalten für Post, Telegraphie, Druckerei und Eisenbahnen im Gesamtbetrage von 9 100 063 Mk. sodass sich also der Etat, soweit bis jetzt ersichtlich, gegen das Vorjahr um rund 17 1/2 Millionen Mark ungünstiger stellen würde. Die noch ausstehenden Etats werden das Bild nicht verbessern, sondern umgekehrt den Mehrbedarf noch erhöhen. Ganz abgesehen von dem Militäretat lässt sich annehmen, daß sich der Bauherrnsetat, die Schuldenverwaltung und die Zivilbauherrnverwaltung um etwa 10 Millionen Mark mehr erheben werden. Wie aber steht es mit dem Anleihe-

bedarf? Der Marineetat erheischt gegen das Vorjahr einen um 3 1/2 Millionen Mark höheren Zuschuß aus Anleihen (im ganzen 50 1/2 Millionen Mark). Die Reichseisenbahnen verlangen ebenfalls aus Anleihen 2 Millionen Mark mehr als im Vorjahr bei den einmaligen Ausgaben. Der vorjährige Etat erheischt zur Bilanzierung eine Zuschußanleihe im Betrage von 72 Millionen Mark. Der neue Etat stellt sich allerdings insofern günstiger, als er aus dem Vorjahr nicht ein Defizit von 48 Millionen, sondern nur von 32 Millionen zu decken hat. Untererseits aber kommt dem diesjährigen Etat nicht wie im Vorjahr ein Überschuss aus der China-Anleihe im Betrage von 35 Millionen Mark zu gute. Die Einzelstaaten werden nach alledem um eine beträchtliche Erhöhung ihrer Matrakularbeiträge nicht herumkommen, zumal ihnen aus den Ueberweisungen 12 Millionen Mark mehr als im Vorjahr in Aussicht stehen.“

Entschädigung unschuldig Verhafteter. Wie die „Neue polit. Korresp.“ von maßgebender Seite erfährt, wird die Reichsregierung den Versuch machen, die Frage der Entschädigung für unschuldig Verhaftete jetzt durch eine Gesetzesvorlage im Reichstage zur Erledigung zu bringen. Doch find die Verhandlungen darüber bei den einzelnen Bundesregierungen noch nicht zum Abschluß gelangt.

Die Verlängerung des Militärquinquennats um ein Jahr, wie sie vom Reichstage gefordert werden wird, ist, wie dem „Hamb.corr.“ offiziös geschrieben wird, nicht in politischen Rücksichten begründet, sondern aus Wunsch des preußischen Kriegsministers bereits im Frühjahr, also vor den Reichstagswahlen, beschlossen worden und zwar anscheinlich aus militärotechnischen Gründen.

Die durch und durch reaktionäre Tendenz der Nationalliberalen hat sich auf der am Sonntag in Frankfurt a. M. stattgehabten Landesversammlung der nationalliberalen Partei des Großherzogthums Hessen wieder einmal im schönsten Glanze gezeigt. Man hatte die Wahlrechtsreform der hessischen Kammer auf der Tagordnung — und fast alle Redner sprachen sich für die Beibehaltung des indirekten Wahlsystems aus. Der Erzreaktor und vorsitzlich Fabrikspatriarch Freiherr von Heyl in Worms meinte mit schwarzem Lächeln, nachdem die Nationalliberalen trotz des Dreiklassenystems bei der preußischen Landtagswahl so gut abgeschnitten hätten, empfiehle es sich auch in Hessen nicht, vom indirekten Wahlrecht abzulassen. Es würde bedenklich sein, das direkte Wahlrecht gut zu heißen, bei dem lediglich die geringen Einkommen den Ausschlag geben würden, die höheren Einkommen aber keinen Einfluss auf die Gesetzgebung hätten. Die Rechtsanwälte Bindeder und Osann plädierten zwar für das direkte Wahlrecht, um der nationalliberalen Partei den Vorwurf der Reaktion zu ersparen; ein Redner wagte es sogar, den Stellvertreter König Maximilian in Hessen, den Gerbermeisterbahn von Heyl, daran zu erinnern, daß man in dem Wahlausdruck zur Landtags- und Reichstagswahl sich doch ohne Umhause für das direkte Wahlrecht ausgesprochen habe. Aber das half alles nichts: die Versammlung stellte sich geschlossen hinter ihren Vorbeter von Heyl und beharrte auf dem indirekten Wahlsystem. Schließlich wurde nach eint nationalliberaler Berwösserungsmethode folgende von dem frischerlichen Losberger vorgeschlagene Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die Versammlung beschließt, daß an den Centralvorstand der nationalliberalen Partei das Erstchen gerichtet wird, demnächst eine Sitzung zu bestimmen und Vorschläge zu machen, welche die Abänderung der Wahlgesetze in den Partikularlandtagen in Betracht ziehen.“

Die Soldatenmisshandlungen in der bayerischen Kammer. Die Kammer verhandelte Mittwoch über einen Antrag Müller-München (Soz.), das Kriegsministerium zu erüben, dahin zu wirken, daß Offiziere und Unteroffiziere, deren Misshandlung, sei es durch aktive Beihilfe, sei es durch Mangel an pflichtgemäßer Beaufsichtigung, an Soldatenmisshandlungen nachgewiesen ist, unanständig aus dem Heere entfernt werden. Nachdem Müller-München seinen Antrag begründet hatte, erklärten Berno (3), Wagner (Lib.) und Ditt (FBG) die Zustimmung ihrer Fraktionen zu dem Antrag. Hierauf nahm der Kriegsminister General v. Asch das Wort und führte aus, er werde nach wie vor den leider in nicht geringer Zahl vorkommenden Soldatenmisshandlungen und dem Missbrauche der Dienstgewalt mit aller Kraft eingegreifen. Er müsse gegen den Antrag aber ein formelles Bedenken erheben. Die Entfernung aus dem Heere kann nach dem Militärstrafgesetz nur auf Grund gesetzlichen Urihelspruches erfolgen. Wenn die Tendenz des Antrages aber nur die sei, daß Soldatenmisshandlungen mit der Entfernung aus dem aktiven Heere geahndet werden sollen, so könne er sich gegen den Antrag nicht ablehnend verhalten. Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Bischof Anzer ist, wie schon gestern in aller Kürze von uns gemeldet wurde, Dienstag Nachmittag in Rom;

einem Gehirnschlag erlegen. Er wurde auf einem Abort fast leblos gefunden; 1/2 Stunde später starb er. Anzer war ein geborener Bayer und erreichte ein Alter von 52 Jahren. Die Geschichte des katholischen Missionswesens in China ist mit seinem Namen verknüpft; die innige Verbindung zwischen religiöser und weltlicher Eroberungspolitik, welche das Missionswesen kennzeichnet, fand in ihm einen rücksichtslosen Vertreter. Seine Weisungen empfing er nicht nur von Rom, sondern auch vom Berliner Auswärtigen Amt. Seit 1880 in China thätig, wußte er durch List und — wenn's noththat — auch Gewalt der katholischen Mission in Schantung ein immer größeres Machtgebiet zu erschließen. Seine Thätigkeit hat viel zur Vergiftung des Verhältnisses zwischen China und den Europäern beigebracht, und der Bogen aufstand mag zum großen Theil eine Frucht des Wirkens dieses Priesters der Religion der Liebe gewesen sein. Ihm hat Deutschland auch die Verdienstlichkeit in die Chinawirren zu danken; im Jahre 1900 war Bischof Anzer persönlich in Berlin, um energische Unterstützung der Mission durch das Reich gegenüber den damals aufflammenden Boxerunruhen zu fordern. Anzer war ein kriegerischer, streitbarer Herr. Sein Gedächtniß wird sich nicht trennen lassen von der Erinnerung an den Hunnenkrieg; so mag er denn fortleben in der Historie als der Hunnenbischof.

Streiks im bayerischen Landtage. Aus München wird geschrieben: Im bayerischen Landtage geht das Streikgespenst um, und zwar ist es die Presse, die wegen schlechter Behandlung — durch das Kammerpräsidium nämlich — sich mit dem Plane eines Streiks traut, der am vorigen Freitag auch beinahe zur Thatjache geworden wäre. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Bayern hat noch immer zweijährige Budgetperioden, und da der Landtag auch nur alle zwei Jahre zusammentritt, so ziehen sich die Sessioen immer mehr in die Länge. In der diesjährigen Session, die kaum erst begonnen hat, begann der Landtagpräsident, Dr. v. Oertel, wie schon in der vorhergegangenen Session, wieder damit, an verschiedenen Tagen zwei Sitzungen abzuhalten. Die Journalisten, die durch diese Doppelzählungen überanstrengt und auch in der Erfüllung ihrer sonstigen dienstlichen Verpflichtungen verhindert werden, ersuchen den sozialdemokratischen Abgeordneten Müller, den Chefredakteur der „Münch. Post“, im Interesse der Presse gegen die Einberufung von Abendsitzungen Einbruch zu erheben. Das geschah auch, doch nahm der Präsident darauf nicht die mindeste Rücksicht, ja, der ultramontane Parteiführer, Dr. v. Daller, machte in wegwerfendem Tone die Bemerkung: „Ich was, scha wieder die Presse!“ Das schlug dem Joch den Boden aus. Als kurz darauf — am vorigen Donnerstag und Freitag — wieder zwei Abendsitzungen angezeigt wurden, traten die Berichterstatter am Freitag zu einer gemeinsamen Berathung zusammen und beschlossen einstimmig, über die Abendsitzung nicht zu berichten. Natürlich wurde die Geschichte bald rückbar, und als der Abg. Müller beim Schlus der Abendsitzung darauf aufmerksam machte, daß die Abendsitzungen in Zukunft wahrscheinlich bei beschränkter Öffentlichkeit stattfinden würden, da sich Herr v. Oertel doch veranlaßt, andere Seiten aufzuziehen. Er erklärte, daß er als Entgelt für die Abendsitzung am nächsten Tage ganz freigeben werde und daß Doppelzählungen in Zukunft nur noch bei einem besonderen Rücksicht stattfinden sollen. Mit dieser Erklärung war die Presse zufriedengestellt. Ein anderer, ebenfalls erfolgreicher Streik war am Tage vorher in der Zentrumsfaktion entstanden und auch bei dieser Gelegenheit mußte der Herr Präsident die Zicke bestreiten. Auf Befehl des Herrn Dr. v. Oertel war nämlich eine Revision der Geschäftsordnung in Angriff genommen worden. Die geplanten Änderungen sollen angeblich eine Vereinfachung und Beschleunigung der Verhandlungen herbeiführen. Bei dieser Gelegenheit wollte nun der Präsident auch einige Änderungen in die Geschäftsordnung hineinbringen, die ihm die Möglichkeit gewährt haben würden, eine Opposition vollständig unmöglich zu machen. Diese sauberen Pläne hat der Ausschuss nun freilich nach einer langen Reihe von Berathungen schließlich doch verworfen; aber trotzdem unterbrachte Oertel dem Plenum am vorigen Mittwoch und Donnerstag noch eine Reihe exzessionärer Vorschläge, die zum Theil auch angenommen wurden. Mit den zwei wichtigsten Anträgen jedoch ist Herr v. Oertel elend durchgepumpt, so daß nunmehr die ganze Revision der Geschäftsordnung wieder in Frage gestellt ist. Der eine Antrag, für den sich auch die Liberalen im Ausschuss begeistert hatten, wollte das Petitionsrecht dadurch beschränken, daß ein großer Theil der Petitionen nicht mehr zur Erörterung im Plenum zugelassen wird. Dieser Antrag wurde an den Ausschuss zurückgewiesen. Der zweite Antrag war darauf berechnet, die Abgeordneten die ja nicht Präsenzgelder, sondern Diäten beziehen, gewissermaßen unter Polizeiaufsicht zu stellen. Jeder Abgeordnete sollte verpflichtet sein, sich täglich in eine Präsenzliste einzutragen; wer mehr als fünf Tage ohne genügende Aufschuldigung fehlt, soll vom 6. Tage ab die Diäten verlieren. Der Präsident resp. das Directorium hat zu entscheiden, ob eine vorgebrachte Erklärung genügend ist! Gegen diese

einer Volksvertretung ganz unwürdigen Bestimmungen machten die Sozialdemokraten in der schärfsten Weise Front und jetzt singt nun auch ein Theil des Zentrums an zu streiken; unter Führung des Dr. H. i. m. vertrat 45 Ultramontane den Herren Waller, Drierer, Kohl und Nischbacher den Dienst und stimmten den Antrag des Ausschusses gemeinsam mit den Sozialdemokraten und den schließlich auch abgeschrägten Übereinen nieder. Wenn so die schlimmsten reaktionären Pläne schmählich ins Wasser gesunken sind, so ist das im wesentlichen ein Verdienst der sozialdemokratischen Fraktion, die wieder einmal gezwungen war, die Ausgaben des völlig auf den Hund gekommenen Liberalismus mit zu übernehmen.

Die Schärfmacher im Baugewerbe hielten Mittwoch im Stuttgart ihre 5. Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die Berichte über den Verlauf der diesjährigen Arbeitseinstellungen. Der Vorsitzende, Baumeister Freiherr Berlin, stellte in seinem Jahresbericht als erste Forderung fest, daß freiernde Arbeiter an anderen Orten nicht beschädigt werden sollen. Die Anträge auf Errichtung eines Arbeitsausschusses, der bei Arbeitseinstellungen eingreifen soll, wurden angenommen. Zum Vorsitzenden wurde wieder Freiherr zum Selbstvertretenden Vorsitzenden Simon Breitlan gewählt.

Ereikende Geschworene. Gestern berichteten wir, in welcher Weise die Geschworenen in Halle a. S. am Montag gegen einen Barfußtrichter Stellung genommen hatten. Dienstag wendeten sie sich sogar, wie heute aus Halle gemeldet wird, energisch gegen den Staatsanwalt und gegen einen Bevölkerungsgerichtshof des Schiedsgerichts. Es wurde verhandelt gegen den Schankwirt Anton Klimek, der wegen Brandstiftung angeklagt war, weil er seine gegen Gewerkschaft verfügten Wirtschaftsgegenstände mit Petroleum bespritzt und dann angezündet hatte. Der geladene Sachverständige, Forensar Prof. Ziemke beantragte, den Angeklagten auf Grund des § 51 der Strafprozeßordnung zur Vorbereitung eines Gerichts 6 Wochen zur Verbüßung seines Gefängnisstrafes in eine Zeranhaft unterzubringen. Der Staatsanwalt sagte, der Angeklagte sei ganz gesund, auch das Gericht lehnte den Antrag ab, da es zu der Überzeugung gekommen wäre, daß der Angeklagte nicht nach § 51 des St. G. S. in einem Zustande von Bewußtlosigkeit gehandelt habe. Der Verteidiger beantragte nun des Schulds unter Bezeichnung mischender Umstände. Der Verteidiger wiss darauf hin, daß es die Geschworenen mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, unter solchen Umständen ein Schuldburg anzusprechen. Als nun bis Abends 17 Uhr verhandelt hatte, zogen sich die Geschworenen in das Verhandlungszimmer zurück. Sie erschienen aber bald wieder und ließen durch ihren Obmann verkünden: „Wir legen die Verantwortung der Schwäfung ab.“ Nunmehr mußte dem Antrage des Sachverständigen stimmgegeben werden. — Eine derartige Steifnäsigkeit ist man vor bürgerlichen Geschworenen sonst nicht gerade gewohnt.

Die Affaire des Mörder-Prinzen Prinzener Acreberg, soweit sie die Durchfahrtzeit im Strafgefängnis zu Hannover betrifft, hat jetzt nach Hannoverschen Blättern zu Maßregelungen der beteiligten Parteien geführt. Die betreffenden Aufsicht sind an die Gefängnisse zu Leer und Lüneburg verlegt worden, wo sie in gleicher Eigenschaft Verwendung finden, ein weiterer Aufsicht wurde dem Landgerichte in Celle als Rumpfus übertragen.

Der Kampf um das Majorat. Am Mittwoch Nachmittag ist das Urtheil gegen die Gräfin Amalia wegen Friedensunterhöhung schuldig gesetzt worden. Die Geschworenen erklärten, nachdem vorher noch die übrigen Verhöldiger und Richter schuldig plaudert hatten, um 6 Uhr unter lassender Spannung die Angeklagten Graf und Gräfin Besiersthal-Wilecki sowie jämaliische übrigen Angeklagten für nicht schuldig. Als der Obmann zur ersten Frage, ob die Gräfin der Friedensunterhöhung schuldig sei, mit letzter Stimme das Nein aussprach, brach das Publikum herein in ein vielschallendes Bravo aus, was dem Vorstande Anlaß zur Flucht gab. Während der Obmann die weiteren Fragen stellte, gingen von der Straße her auch die Hochreise der Menschenmassen, die sich vor dem Kriminalgericht gehandelt haben, mit Stauben zu Taxizabalen zusammen. Die Gräfin, der sich die allgemeine Empörung entgegengestellt hatte, hörte den Spruch, indem sie ihre Lider auf den Gesichtsaufschlag geschlossen hatte, mit voller Schauspielerkunst, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken, auf. Der Kriminaldirektor Leibnitz verhieb darauf folgendes Urtheil: Sämtliche Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatsanwaltschaft beladen. Die Kosten des Prozesses werden der Staatsanwaltschaft beladen. Nachdem diese Urtheil erwartet war, zogte die Gräfin triumphal mit den Tochterkindern nach dem Zugwagen, der Graf warf ihr einen Strudel zu. Die Angeklagte Gräfin Amalia warf sich nicht zu helfen. Die Hochreise brachte sie bei der Begegnung mit dem Kurfürsten bestürzt in den Polizeizug, der befahl, sie mit der Sicherung des Kurfürsten arbeiten, hatte sie die entsprechende Befehlsurkunde gegeben.

Mit Rücksicht auf die Vorgänge in Deutschland und Österreich haben die britischen Regierungen verschiedene Interessenhändlungen vereinbart. Der Deut. selbst und Südtirol, zwei Provinzen, welche am 16. November 1866, dem 2. britischen Separationsgesetz einer Zugehörung des Kurfürstentums befreit, haben in Deutschland gesiedelt werden, um im Zuge von Hannover im Danzigerland an die Gräfin überzugehen. — Sollte die britischen befreigungsgegeneinander ständigen neuen Ordnung aus den Interessenhändlungen erhalten haben? Die vorliegende Statistik zeigt mit der einzigen deutschen Angabe, daß die Gräfin vermehrt ist, in nachstehenden Wörtern:

Ursprung der Majoratsbesitzergreungs-Projekte. Beide Separations- und Sozialreformen wurde in Bromberg ein Arbeitstag zu 9 Minuten festgestellt.

Neue politische Nachrichten. Vom Ende des Jahres 1866 des Separations-Klausen rührte der Kurfürst ein Schreiben an den Gräfen und legt einen Strom an Geschichten überlegen. Dazu ist ein Bericht der Präsidenten von Bayern, der Großherzog von Baden und Großherzog

von Hessen. — Das Kriegsgericht der 21. Division in Braunschweig verhandelte gegen den früheren Generalleutnant a. D. Karl Böckeler wegen Betrugs und einer wissenschaftlich unrichtigen Dienstmeldung. Eine große Anzahl von Zeugen war geladen. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. — In gleichlautenden Handschriften des Kaisers an den Grafen Goluchowski und an die Ministerpräsidenten v. Körber und Graf Tisza werden die österreichisch-ungarischen Delegationen auf den 12. Dezember einberufen. — Einer Meldung der Frankf. Zeit. aus Berlin zufolge soll der russische Baumwollzoll von 1904 ab um 50 Prozent erhöht werden. — Frankreich erklärt sich amtlich mit dem Vorschlag des Sultans von Marokko einverstanden, die Konsteuer, der sich zahlreiche Personen entzogen haben, durch eine Grundsteuer zu erheben.

Finland.

Russische Sitten. Aus Finnland wird Stockholm "Sozialdemokraten" folgendes berichtet: Am Vorlaufe des Kämpfers kam über den Markt in Åbo gerade während die paraderenden Soldaten die Kaiser-Hymne sangen. Es wurde von einem Polizisten aufgesondert, seine Haltung zu nehmen, that dies auch, sagte ihm aber, nachdem er ein Stück weiter gegangen war, wieder auf. Nun wurde er plötzlich von Polizeikräften ergreift und nach der Wache befördert. Um 1 Uhr nachmittags ließ man ihn wieder frei, aber um 5 Uhr wurde er in seiner Wohnung verhaftet und nach dem Bezirksgefängnis gebracht. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er bei jener feierlichen Handlung gelächelt habe. Der Mann hat sich offenbar dieses Ergebnisses nicht einmal schuldig gemacht, da er an krankhaften Schmerzen leidet und wohl infolgedessen das Gesicht verzogen hat. Man hat ihn übrigens später wieder freigelassen.

Angland.

Ja dem Reichsgerichts Prozeß begann, wie Wiener Blättern gemeldet wird, am 20. d. M. das Zeugenverhör. Vor der Verhandlung verlangte ein bekannter Antisemit, die Juden müßten den Eid in der Synagoge, bei schwarzen Herzen und im Gebetmantel ablegen, sonst sei ihnen nicht zu trauen. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt erklärte, seit Einführung der neuen Prozeßordnung in England hätten sich die Juden ebenso im Eide bewährt wie andere Rassen. Als erster Zeuge wurde der Bürgermeister Schmidt verhört. Er sagte aus, er habe beobachtet, daß die Polizei sich weigerte, während der der Ausschreitungen zu intervenieren. Auch die Offiziere der in den Straßen postierten Truppen antworteten auf die dringende Bitte, doch einzutreten, es sei keine Order ausgegeben. Die Frage, ob die Juden bewaffnet waren, verneinte der Bürgermeister entschieden, und sagte, sie seien so eingeschüchtert gewesen, daß sie wie Schafe umherschlichen. Er versicherte auch, daß bis vor fünf Jahren die Juden und Christen in Bessarabien in dem besten Einvernehmen miteinander gelebt hätten, daß aber später der Verhöhung nach die Regelungen der Regierung gegen die Juden die Berechtigung gegen diese großzogen hätten.

Neben Studentenruhen in Kiew wird auf Grund von Nachrichten, die in Petersburg eingelaufen sind, vom Russ. Bureau gemeldet: Am 16. November, am Tage der Einrichtung des Studenten an der kiewischen Universität, Beloostow, welcher den Minister Sipjagin erwartete, fand im Auditorium der Universität eine Versammlung von etwa 100 Studenten statt. Der Rektor und der Inspektor der Universität wurden mit Gedröhni und Pfeifen empfangen. Umsonst redeten Rektor und Rektor der Studenten zu, aneinander zu geben. Eine Zahl Studenten verließ, nachdem Rektor und Rektor sich entgegengestanden, das Auditorium unter dem Gesange „de profundis“ und traten dem in einem Nebenviertel befindenen Studenten Speiseraum zu. Als Polizei hinzukam, gingen die Studenten aneinander. 29 von ihnen, die von der Universitätseinspektion erkannt waren, wurden der Polizei übergeben. Am selben Tage fand eine von mehreren hundert Studenten besetzte Versammlung statt, die einer französischen Verlauf nahm. Nach längeren Verhandlungen verließen die Studenten den Saal und drangen mit Schüssen und dem Porträt Saltykows in die Aula, wo sie eine Gedächtnissfeier abhielten. Nach mehreren ungeliebten Forderungen des Rektors löste sich endlich die Versammlung auf. Dienstag fand im Polytechnikum wieder eine Versammlung der Studierenden der mechanischen Abteilung statt, in der beschlossen wurde, den Senat, Prof. Prof. Sowinski zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern. Dem Rektor, der zu der Versammlung eingeladen war, wurde die Forderung vorgelegt. Zugleich forderten die Polytechniker auch die Entlassung des Prof. Sowinski. Wie der Post.corr. nach offiziös aus Petersburg gemeldet wird, haben Studentenruhen auch in Tomsk, Kasan und Odessa stattgefunden. Es sei hierbei zu solchen öffentlichen Versammlungen politischen Charakters gekommen, daß die bewaffnete Welt einzog und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Italien.

Die Eröffnung der Kammer ist auf den 1. Dez. festgesetzt. Auf der Tagessitzung steht: Umbgebung der Regierung. Wie es heißt, wird der Kammerpräsident Bianchi de' Minicis, weil er glaubt, der schwierige Situation, welche zwischen der Opposition der äußersten Linken gegen die Regierung entsteht, nicht gewachsen zu sein. Nach den Erfahrungen des Organo Sociale ist zu erwarten, daß die ganze Linke Stellung gegen das Kabinett nimmt.

Frankreich.

Neben einem misslungenen Anschlag auf das italienische Königspaar wird aus Frankreich berichtet, daß ein Soldat des 1. Infanterieregiments mit Namen Diaz, der bei der Rückkehr des Königspaares von London nach Paris per Überwachung des Polizeidienstes kommandiert war, fünf große steile Steine auf das Gefleiste gestellt hat, die aber rechtzeitig entfernt wurden. Diaz ist sehr jung und nach wahrscheinlich vor ein Prozeß gestellt werden. Weitere Rätsel über Diaz bestehen, da er nicht ganz gerechtsamefähig ist.

Malta.

Die neuen Wähler sind, wie ich weiß von

uns angekündigt wurde, wieder gegen das englische Oberhaupt aufgetreten. Sämtliche Abgeordnete, die ihre Mandate niedergelegt hatten, wurden wiedergewählt. Sie wiederholten ihre frühere Oppositionskampagne und legten abermals einstimmig ihre Mandate nieder.

Vereinigte Staaten.

Der Aufstand der Straßenbahner in Chicago ist nunmehr beigelegt worden.

Haiti.

Der Aufstand in Santo Domingo hat Dienstag mit der Kapitulation der Hauptstadt Santo Domingo vor den Aufständischen einen für diese Siegerlichen Ausgang genommen. Nach einem Telegramm aus Kap-Haitien waren dort Dienstag telegraphische Meldungen aus Puerto Plata eingegangen, wonach Santo Domingo Dienstag Vormittag kapitulirt hat. Der Präsident Bosch-Gill und seine Minister hätten sich gesichtet.

Ein weiteres Telegramm des "Reut. Bur." meldet, daß sich nach Depeschen aus Puerto Plata der Präsident Bosch-Gill und seine Minister bei der Übergabe der Stadt Santo Domingo an Voro des im Hafen liegenden deutschen Schiffes geflüchtet haben. In den Gewässern vor Santo Domingo befinden sich gegenwärtig zwei deutsche Kriegsschiffe, der Kreuzer "Gazelle" und das Kanonenboot "Panther". Auf welchem dieser beiden Kriegsschiffe der geflüchtete Präsident der dominikanischen Republik Unterkunft gefunden hat, wird nicht bekannt gegeben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Bosch-Gill auf ein deutsches Kaufschiff geflüchtet ist. Uebrigens hatte der Präsident der Mutterrepublik schon in der vorigen Woche, als die Lage in der Hauptstadt für ihn kritisch zu werden begann, sich in das deutsche Konsulat in Santo Domingo geflüchtet. An den Kämpfen vor Santo Domingo hat sich übrigens Dienstag auch ein deutsches Kriegsschiff beteiligt. Dem "Reuter'schen Bureau" zufolge haben nach einem Telegramm aus Santo Domingo die Aufständischen Dienstag auf die im Hafen liegenden Leichter schiffe gefeuert. Ein Dampfer der Hamburg-American Line, der Munition für ein Boot der Regierung auslief, erwiderte darauf das Feuer, um die Löschung der Ladung zu erleichtern. Vor der Hand ist wohl nicht zu befürchten, daß die Operationen der deutschen Schiffe in den Gewässern vor Santo Domingo irgend welche Verwicklungen heraufführen könnten, die für Deutschland von ernsten Folgen begleitet wären. Ein Konflikt mit Amerika ist schon deswegen ausgeschlossen, weil der vertriebene Präsident Bosch-Gill, der auf ein deutsches Schiff geflüchtet ist, auf Seiten der Vereinigten Staaten steht. Aus diesem Grunde werden aber auch voranlässlich die Vereinigten Staaten jetzt den Kampf gegen die Siegerlichen Aufständischen auf Santo Domingo aufnehmen.

Ostasiens.

Trotz aller japanischen Proteste geben die Russen immer entschiedener im ferden Osten vor. Der "Standard" meldet aus Tientsin vom Dienstag: Die Russen haben am Donnerstag, den 19. d. M. von neuem Haftschengen, etwa 30 Meilen nördlich von Niutschwang, besiegt.

China.

Schreckliche Hungersnoth. Londoner Blätter veröffentlichen den Bericht eines Missionars, welcher Südchina längs der Ostküste bereist hat. Er erklärt, in dem Provinz Woerping habe die Hungersnoth ungeheure materielle und moralische Verheerungen angerichtet. Menschenfleisch sei eine die gewöhnliche Nahrung zu sein, der Handel mit Frauen und Kindern blühe. Zehntausende von Unglücklichen seien nach Kunden verschickt worden, um über das Land verstreut zu werden. In sämtlichen Städten stieß er auf Leichen von Verhungerten, welche hausweise auf der Straßenseiten lagen.

Übed und Rathargebiete.

Donnerstag, den 26. November 1893.

Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung findet morgen Freitag, Abend im "Vereinshaus" statt. Neben der Berichterstattung über die Thätigkeit der Gewerbe-gerichtsbeamter während der letzten vier Jahre erfolgt die definitive Aufstellung der Kandidaten. Zahlreiches Erscheinen der Gewerkschafts-Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Bürgerausschuß hielt Mittwoch eine Sitzung ab. Mit Entschuldigung fehlten: Boldemann, Lange, Luenstein und Dr. Leverkühn. Zur Neuwahl eines bürgerlichen Deputierten bei der Steuerabgabekommision für das Städte-Territorium an Stelle des verstorbenen Karl Johann Heinrich Stöger beschloß der Bürgerausschuß dem Senat einen Wahlvorschlag entgegenzubringen. Zum Wahlvorsteher des 4. Wahlbezirks für die Wahlen der Arbeitnehmer beim Gewerbe-gericht (Johannis-Quartier) wurde J. C. G. Boye an Stelle des am der Übernahme dieses Amtes verhinderten Th. G. D. Hahn gewählt, und zum Stellvertreter des Wahlvorsteher des 6. Wahlbezirks für die Wahlen der Arbeitnehmer (nordöstlicher Theil der Vorstadt St. Lorenz bis zur Mittellinie der Fackenburger Allee) F. L. H. Heyse an Stelle des gleichfalls verhinderten B. L. Straß. Zuerst beschloß der Bürgerausschuß seinen Geschäftsvorstand zu ermächtigen, für den Fall, daß etwa weitere Abänderungen in Bezug auf die Personen der Wahlvorsteher oder deren Stellvertreter sich als nothwendig erweisen sollten, nach eigenem Erlassen einen geeigneten Erlass zu treffen. Alsdann theilte der Vorsteher mit, daß Dr. Neumann seinen Antrag, den Senat für das Stadtbauamt Projekt zu interessieren, zu rücksiezen habe und daß damit auch die unter dem am 18. d. M. zu diesem Gegenstande an den Bürgerausschuß gerichtete Eingabe des Bürgerrechtsvereins ihre Erledigung gefunden habe. Nunmehr ging man zur Beratung der Senatsanträge über. Der erste Antrag betraf die anderweitige Einführung der Straßenfluchtlinie an der Westseite der Kronenforster Allee auf der Strecke von der Brömbauerstraße bis zur Strecke 3b des Bebauungsplanes vom 16. Juni 1894. Der Antrag wurde der Bürgerschaft zur Mitnehmung empfohlen. Der Bauratrat wurden 1100 M. zur Ausführung von

zwei Motorräder bewilligt. Die einmalige Entschädigung an den früheren Privat- und öffentlichen Herrn wurde auf Beschluss des Bürgerausschusses von 2000 auf 4000 M. erhöht. Eingetreten wurde sodann in die in voriger Sitzung des Ausschusses vertagte Beratung der Senatsvorlage, betreffend Belebung und Förderung des Einkommens der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Auf Antrag des Dr. Neumann wurde die Vorlage an eine Kommission verwiesen, in welche heraußen wurden: Jenne, Dimpler, Dr. Neumann, Schäff und Alm; als Geschäftsführer wurden Dr. Pries und Lahns gewählt. Zugleich beschloß der Ausschuss auf Antrag Jenne, an den Senat das Erstuchen zu richten, eine Anordnung in Erwähnung zu ziehen, wonach Zahlungen an öffentliche Kassen im Wege von Bauüberweisungen stattfinden können. — Die in der Versammlung des Ausschusses vom 16. September d. Js. eingezogene Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage hinsichtlich Ähnlichkeit eines zweiten Leuchters, sowie Neuregelung der Gehaltsverhältnisse des jetzigen Leuchtenwärters in Travemünde hat unterm 7. ds. Bericht erstattet und beantragte: der Bürgerausschuss wolle der Bürgerschaft die Mitgenehmigung der Senatsvorlage mit der Abänderung des Antrages unter Ziffer 2 empfehlen, daß das Gehalt der beiden Leuchtenwärtler auf 1500 M. steigend bis 2100 M. festgesetzt und beiden Beamten eine Dienstwohnung, wofür ihnen 150 M. vom Gehalt zu fürzen sind, gewährt werden soll. Der Bürgerausschuss beschloß, die Vorlage mit dieser Abänderung der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung zu empfehlen. Schließlich legte der Wotsföhre noch den von der Bürgerschaft an den Ausschuss verweisenen Antrag Quizow vor, wonach der Senat in Erwähnung ziehen soll, ob die Polizeiverordnung über das Verhängen der Schauspieler während des öffentlichen Gottesdienstes aufzuheben ist. Der Bürgerausschuss beschloß einstimmig, den Antrag Quizow dem Senat entgegenzubringen.

Auf der Kalksteinfabrik von Friedr. Ewers u. Sohn bei Siems haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Da seitens des Maßregelungsbüros in der Fischergrube Arbeitswillige für die Fabrik gesucht werden, so warnen wir alle Arbeiter, Arbeitswilligenbienst zu verrichten. Falle kein Arbeiter seinen lämpfenden Kollegen in den Rücken!

Die Tagesordnung der am Montag zusammengetretenen Bürgerschaft ist folgende: I. Mitteilung des Senates. II. Anträge des Senates: 1. Erlass eines neuen Erbschaftsteuer Gesetzes und Abänderung der §§ 4, 5 und 14 des Einkommenssteuer Gesetzes. 2. Bewilligung von 27 280 Mark zur Ausstellung und Einrichtung einer zweiten Österischen Parade in der Prengestadt. 3. Errichtung einer zweiten lateinlosen Realiduale zu Ostern 1904 und Beibehaltung des Realgymnasiums bei dem Katharineum. 4. Neubau eines zweiten Volkschulhauses in der Vorstadt St. Jürgen. 5. Gesetz, betreffend die Verwaltungsrechtsplege. 6. Nachbewilligung zu den Ausgaben der Gerichtsbehörden im Jahre 1902. 7. Erlass eines Gesetzes über die Bahnhöfe und eines zweiten Nachtrages zum Lübeckischen Gerichtsgerichtsgezog vom 12. November 1900. III. Bericht der Bürgerausschuss-Kommission zur Vorprüfung des Antrages Ehlers, Behndorf, betreffend Vergütung an die Bezirkschullehrer für Reinigung und Heizung der Schulräume.

Heute 8^{1/2} Uhr:

Lewandowsky-Abend im „Vereinshaus.“

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Afienegesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vom Gebr. Helmmann, (Bahnhofsbau), ist die Spurte verhängt worden.

Handelsregister. Am 25. November 1903 ist eingetragen bei der Aktiengesellschaft Lübeck-Königsberger-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Lübeck: Das Grundkapital ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 20. November 1903 von 315 000 M. auf 157 000 M. herabgesetzt; bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Heinr. Heisterberg in Hamburg mit Zweigniederlassung in Lübeck. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Spediteur A. D. J. Heinrich in Hamburg ist alleiniger Inhaber der Firma. Den Kaufleuten W. J. H. Hammerich und Ch. A. W. Neimler in Hamburg ist Einzelvorsorge ertheilt.

pb. Betrug. Gegen einen fremden Klempnergesellen, der sich unter Vorstellung der falschen Thatache, er

Unserem Freunde Karl Klüss zur Verlobung ein donnerndes Hoch!
Mehrere Freunde

1 freundliches heisbores Logis
zu vermieten. Brieskstraße 17, II.

Zu vermieten zum 1. Januar eine neuerrichtete Zweistuben-Wohnung billig
Schönbörnerstraße 3 a.
Näheres 1. Etage dasselbst.

Gesucht Leute, die ein kleines Mädchen in
gute Pflege nehmen.
Näheres Untertrave 58.

Ein guterhaltener Kinderwagen
ist billig zu verkaufen.
Engelsgrube 68, 2. Etg. im Flügel.

Zu verkaufen ein schöner weißer Kachelofen auf Abraum, Preis 12 M.
Seitenstraße 1, beim „Roten Löwen.“

Zu verkaufen oder zu verkaufen
2 hübsche Romane.
Hartengrube 15, 1. Etg. rechts.

Altes Fischbein
läuft gegen baar
Schirmsfabrik Rüxstraße 49.

Reizende Figuren und hübsche Spiel-
sachen für Kinder
a 10 Pfg. und teurer.
Engelsgrube 91.

wolle am nächsten Morgen die Arbeit aufnehmen, einen Lohnvorschuss von 80 Pfg. geben ließ, zur Arbeit aber nicht erschienen ist, wurde Anzeige wegen Betrugs erstattet.

pb. Mauterschlagung. Gegen einen Dienstkleicht Bochmann, der seinem in Schlutup wohnhaften Herrn 103 M., die er in Lübeck einzafsiert hatte, unterdrug, wurde Anzeige erstattet. Bochmann durfte identisch sein mit einem seitens der Staatsanwaltschaft in Dortmund wegen schweren Diebstahls strafrechtlich verfolgten Arbeiter Arido Karla Georg Julius Bochmann, geboren am 23. November 1870 zu Altona. Auch wird von der Staatsanwaltschaft in Rostock ein Georg Bochmann alias Blümbeck, Blümbeck genutzt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Hamburger Dampfer Arnold Lupkau ist an der chinesischen Küste verbrannt. — Im Hamburger Hafen kollidierte ein von 30 Personen besetzter Fahrdampfer mit einem Kahn und wurde schwer beschädigt. Die Fahrgäste wurden gerettet. — In Wahren bei Bieselbüren brannte Dienstag Abend die Mühle und der große Schuppen des Müllers Steiner nieder. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Haderseeben wurden nur deutsche Kandidaten gewählt. — In der Nacht zum Mittwoch entstand in dem von sechs Familien bewohnten dreistöckigen Hause des Maurers Steiner in Kessin bei Rostock Feuer, welches das oberste Stockwerk vernichtete. Nachdem der Brand aucheinend gelöscht war, ist das Feuer von Neuem ausgebrochen und hat auch die unteren Stockwerke ergripen. — Der aus dem Gefangen zu Neustrelitz entwichene Schweizer Boldt, welcher vor Jahresfrist die Alana Studier in Schönberg ermordete, wurde in der Gegend von Lübeck mehrfach gesehen. In Wiesbaden, der Heimat seiner Frau, wagte er sich in die Wohnung seiner Schwiegereltern, des Bohmachers Blaau, angeblich, um sein Kind zu sehen. Trotz eifriger Nachforschungen seitens der dortigen Gendarmerie konnte der Entwichene bisher nicht dingfest gemacht werden. — Wegen Betruges von Bremer Firmen wurde der fröhlich in Leipziger als Große Touloule-Vantree verhaftete, vielfach vorbestrafte Bildingenieur Nicolaus Gabine von den zweiten Strafamtern des Bremer Landgerichts zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Als Opfer des Sturmes wurden auf Norderney zwei Leichen mit Schwimmkörpern angerieben; die Bestattungen sind holländische Schiffer. — Folge des Unterganges seines Schiffes ist nach einer Meldung aus Leer ein Schiffer mit seiner Frau und Tochter bei Pilsum ertrunken. Der Sohn wurde durch ein Rettungsboot geborgen.

Hamburg. Zur Lohnbemerkung der Buchbinderei. Die Lohnbemerkung der Buchbinderei läßt bestehen, daß bis jetzt etwa 400 Schülern, männlichen und weiblichen, zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die übrigen Prinzipale wollen nicht bewilligen. Hoffentlich aber befinden sie sich doch eines besseren!

Kiel. Ein Polizeivorständ als Denunziant. Der königl. Polizeivorstand Schröder, der als Wahlkommissar für die Wahl zum Abgeordnetenhaus im Kieler Kreise fungierte, hat drei katholische Beamte, die bei den Wahlen sozialdemokratische Wahlmannen gewählt haben, bei ihrer Behörde, dem Magistrat, den anzeigt. Blau! Eine Festrückzugssesseierland gestoßen an Bord des bei Soltau liegenden deutschen Südwürttembergs „Gau“ statt. Vom Reichsamts des Innern war Unterstaatssekretär Hoffmann, der die Expeditionsmitglieder namens der Regierung begrüßte. Prof. Drygalski dankte ihr das Vertrauen, das man der Expedition von vornherein entgegengebracht hat, und schwerte in kurzen Zügen den Verlauf der Expedition. Der Rektor der Kieler Universität, Professor Baumgartner, begrüßte die Mitglieder namens der Kieler Universität und der Stadt Kiel. Die Bürgerschaft lud sie zu einer Feier ein, die abends stattfand.

Rendsburg. Der Sieg des Geldsacke. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurde der Nienhuser Schie wieder gewählt. Neugewählt wurde der Oberarzt a. D. Dr. Schröder. Die Sozialdemokraten blieben erheblich in der Minorität. Die Wahlbeteiligung war stark, zweifellos infolge des Eingreifens unserer Genossen.

Harburg. Ein großartiger Erfolg. Gestern fand die Wahl der Beisitzer zum Gewerbege richt statt. Seitens der Verbrüderung (antisozialdemokratische Organisation) waren bedeutende Anstrengungen gemacht worden, die von ihnen vorgelegten Arbeitnehmerkandidaten durchzubringen. Nicht minder war von sozialdemokratischer Seite gearbeitet worden. Gewählt sind alle sechs Beisitzer der Arbeitnehmer aus dem Kreise der Gewerkschaften. Der von den Arbeitgebern aufgestellte Architekt Brien ist durchgesunken. An seine Stelle ist der Restaurateur Gutwirt, der frühere Vorsitzende des Fabrikarbeiterverbandes, getreten.

Bremen. Beenderer Streit. Die Arbeiter der Feinschlüsse von Anton Nielson nahmen die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder auf. Bei Gebr. Nielson wollten sie dasselbe, doch nahmen diese laut „Bauer-Zeitung“ nur zehn Mann an, weil der Welt entbehrlich ist. Bei diesem Streit handelt es sich um einen Akt der Solidarität aufgrund der Arbeitsniederlegung

auf den Nienhusern Reismühlen. Hoffentlich wird durch diese Wiederaufnahme der Arbeit die Situation für die Nienhusern Streitenden nicht verschlechtert.

Lübecker Stadttheater.

Franz Ludwig, der hier noch im besten Andenken stehende erste Held und Liebhaber, ist aus türke Zeit zurückgekehrt zu der Stätte, welche die Wiege seiner nunmehr ausgereiften Künstlerschaft bezeichnet werden kann. Von Lübeck aus ging die erfolggekrönte Bahn über Königsberg, Frankfurt a. M. nach dem Hof- und National-Theater in Mainzheim, wo Ludwig z. B. als die Saulen des Schauspiels gilt. Für sein eritisches hiesiges Gastspiel hatte er Shakespeare's gewaltiges Trauerspiel „Hamlet“ gehabt, in dem er die Titelrolle gab. Schon seine äußerlichen Mittel wirkten beeindruckend: die ebenmäßig gebaute hohe Gestalt, das ausdrucksvolle Gesicht und das modulationsfähige Organ nahmen Auge und Ohr gefangen. Doch auch die prächtig ausgeführte, bis ins kleinste durchdachte Wiedergabe des unglücklichen, gräßlerischen Dänenprinzen interessierte jeden Augenblick. Als der Höhepunkt der Leistung war wohl die Szene zu bezeichnen, wo der König, von dem vor ihm aufgeführt Schauspiel ausgeschlagen, ergriffen, von Hamlet als der Mörder seines Vaters erkannt wird. Reicher Beifall wurde Herrn Ludwig zu Theil. Doch auch unsere heimischen Künstler gaben ihr Bestes. So schuf Dr. Mehnert in der Ophelia eine Gestalt von stürzender Annahme; in der Wahnsinnsszene wirkte sie besonders ergriffend. Besonders waren die Herren Schmidt (König), Bürger (Polonius), Hellmer (Laertes). Auch die übrigen Bühnenkünstler boten Gutes und gezierteten so am Abend zu einem sehr genützlichen. Das Haus hätte besser beleuchtet sein können. L.

Neue Nachrichten.

Bentzen (Oberstd.). Bergarbeiterrisiko. Auf der Grube „Zeusglanz“ wurde ein Bergmann durch herabstürzende Stöhlen getötet. — Im Brzezinier Walde unweit der ehemaligen Fiorenina-Grube wurde Mittwoch früh der 30-jährige Siegmund aus Wyslowitz erschossen aufgeschossen. Von den Mörfern, vermutlich Wildschießen, ist keine Spur vorhanden.

Schwedt a. O. Ein erschütterndes Drama. Der Schneidermeister Wartenberg von hier hat in einer Waldung bei Dühringshof seinen vierjährigen Sohn erschossen und sich selbst ausgeweint lebensgefährlich verletzt. Beide wurden in ihrem Blute schwimmend vorgefunden. Der Beweggrund der That ist noch unbekannt.

Braunschweig. Der Typhus in dem Herzogshaus Braunschweig ist nunmehr vollständig erloschen. Neue Fälle und in den letzten Wochen nicht mehr anmeldet worden.

Göttingen. Wegen fahrlässiger Körperverlegung wurde der frühere Apotheker Dr. phil. Arnold Brodmeyer aus Herzberg a. H. von der hiesigen Strafanstalt zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Vergehen wurde in der unrichtigen Behandlung einer Kranken erblitten.

Trier. Verstrafe Waghalsigkeit. Die 19jährige Tochter eines Lokomotivführers sprang auf dem hiesigen Bahnhof auf einen fahrenden Zug. Sie wurde überfahren und getötet.

Graz. Golagen wie gedruckt. Die Grazer Tagespost meldete aus Waidring in Obersteiermark, daß gegen den dortigen Fabrikanten Janowitz ein Bombenattentat verübt worden sei, indem eine Mine mit Dynamit zur Explosion gebracht wurde. 12 Personen wurden angeblich getötet, schwer verletzt. Man glaubte an einen Nachfall der Arbeiter wegen Entlassungen. Amtlich wird jedoch gegenüber dieser Meldung, die natürlich sofort von den bürgerlichen Blättern gegen die Arbeiter ausgebeutet wurde, festgestellt, daß lediglich das Kanalgebäude der Tunnelbauunternehmung Zatabanda durch Explosion von Dynamit, die infolge von Unvorsichtigkeit erfolgte, zerstört wurde. Bei der Explosion wurde eine Person leicht verletzt.

Rom. Eine heftige Erderschütterung wurde am Mittwoch in Syrakus wahrgenommen.

New York. Gruben-Unglück. Infolge einer Gasexplosion in einer Kohlengrube zu Bonanza (Arkansas) wurden dreizehn Arbeiter getötet.

Leidener Marktreise vom 25. November.

Bauern-Butter Pf. 1,25 M., Meier-Butter 85, 1,25 M., Hafner Seif. 3,00 M., Tüten Seif. 2,20 M., Dünner Seif. 1,80 M., Küken Seif. 1,20 M., Lander Seif. 0,50 M., Gänse Pf. — 65 Pf., Hühnern 3 — 8 Pf., Schweinstar. Pf. 0,50 M., Schuhpf. 1,10 M., Butter Pf. 1,20 M., Eier 7 Seif. 60 Pf., Kartoffeln 10 Liter 50 Pf., Kartoff. Pf. 1 — M., Karawaffen Pf. 80 Pf., Gedie Pf. 60 Pf., Kartoff. Pf. 60 Pf., Salz Pf. 0,90 M.



Margarine (gel. geschützt) wird nach eigenem neuen Verfahren aus nur prima Roh-Materialien (feinstes Kindernierenfett, Sahne u. a.) hergestellt und besitzt die Eigenschaften besserer Butter in fühlendem Maße. Auffällig ist ihre Bräunungsfähigkeit außerst frappant und kommt ihr darin kein anderer Fabrikat gleich! Nieراسchlich!

Eine Männer-Schiebkarre
zu verkaufen. Füchtingstraße 14.

Eine Ampel zu verkaufen
Friedenstraße 65.

Werkstatt für Lichtbilderaus von
Julius Rogall, Beckergrube 9

empfiehlt sich für alle vor kommenden Arbeiten.

Wetten Speck per Pf. 60 Pfg.
Dicke Blöcken " 70 " "
Geräuch. Schweinefleisch " 70 " "

Kasseler Rippepeper " 80 " "

Geräuchter Räcken " 80 " "

Geräucherte Mettwurst " 90 " "

Kohlwurst " 60 " "

sowie sämtlicher Fleisch- u. Wurstwaren

in bekannter Güte zu angemessenen Preisen.

M. Labitz, Böttcherstraße

Gernspiegel 1291.

Pf. Schweinefleisch
Pf. 60 Pfg.
wie

sämmtl. Wurstsorten
billig.

Wilh. Rieck

Fackenburger Allee 63.

Kopf u. Bein
per Pf. 20 Pfg.

empfiehlt

Carl Junge, Wohlstr. 14.

Schwedisches Brennholz
empfiehlt billig

Th. Kruse

Gernspiegel 1289. Untertrave 60.

Empfehlungs-Starten

Die Qualitätssicherung des Lübecker

Waaren-Rabatt-Gesellschaft G.m.b.H.

Schüsselbuden 10.

Aeltestes, vortheilhaftestes u. sicherstes
Spar-System.

Täglich Eintreffen von Neuheiten

welche in unserem Laden und Schaukasten ausgestellt sind.

Am letzten Sonnabend eines jeden Monats

erhält jeder Sammler, welcher ein angefangenes Sammelbuch in unserem Laden vorzeigt, einmal

10 Rabattmarken gratis.

Nächster Einlösungstag am Sonnabend den 28. Nov. d. Js.

Zwischen je 10 Gratismarken muß sich eine größere Anzahl gesammelter Marken befinden.

Man verfüge nicht, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.



Jetzt
sind sie da!
Die
neuen Markenbücher

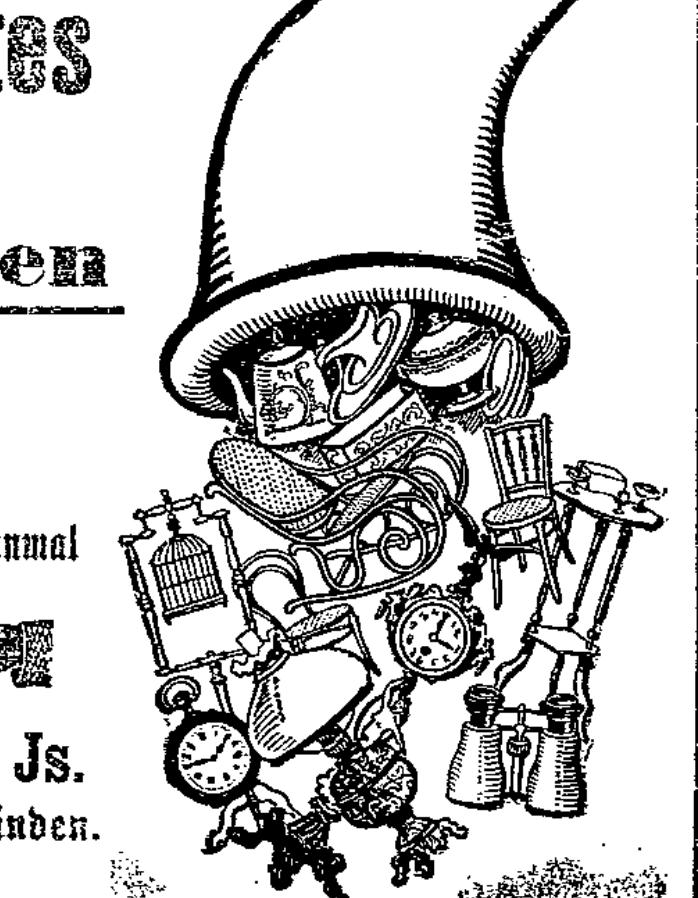
und bitte ich meine werten Kunden,
welche bei mir einkaufen.

Doppelte grüne Rabattmarken

Manufacturwaren, Herren-, Knaben-
und Arbeits-Garderobe-Geschäft

Wih. Bartelt

25 Breitestrasse 25
gegenüber der Beckergrube.



Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Ludwig **Otto Albers** Käthe.
Kauf 10.
Ihr Vortheilheit bekannt durch gute Ser-
vice und sehr billige Preise. u. s.
Schürzen . . . 1,30—1,45
Hosenröcke . . . 2,50—3,75
Garderoben . . . 1,88—2,25
Haardecken . . . 0,88—2,25
Schnürdecken . . . 1,38—2,25
Kinder-Jacken, Tücher und große, 1,25
Kleider, Schuhe, Säuglingskleid, Kleiderkisten,
Kinder-Wäsch, Kindermöbel, usw.
Säuber von 30.—50.— auf 10.—

Um alle Irrthümer zu vermeiden, mache ich
meinen werten Kunden hiermit bekannt, daß ich das
Seifen-Geschäft meines verstorbenen Mannes an
Herrn Aug. Spethmann übergeben habe und bitte,
daß mir gelehnt Vertrauen auch auf meinen Nach-
folger übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtend **J. Kottz Wwe.**

Achtung!
Wer Freitag Abend nicht ins
„UNIVERSUM“
geht, versäumt etwas!!
Eintritt frei. Dier 15 Pf.
Sonnabend und Sonntag:
Gr. Konzert.

Auftreten des Norddeutschen Männer-Quartetts.
Ludw. Puls.

Arbeiter Bildungs-Schule
Läbeck.

Der Unterricht soll heute und morgen
Abend 10.
Der Vorstand

Achtung!
Postdienstbeamte!

Mitglieder-
Versammlung
am Freitag den 27. 11. 1903.

im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Zimmer 8.— Uhr
1. Eröffnung durch Präsidenten
2. Freie Rede
3. Begehung mit Delegaten

Central - Kallen.
Heute Donnerstag:
Tanz - Kränzchen.
Beginn 7 Uhr.

Öffentliche
Gewerbehaus-Versammlung
am Freitag den 27. November 1903

Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Tagessordnung:

1. Berichterstattung der Gewerbegerichts-Beisitzer über ihre Tätigkeit in der verflossenen Wahlperiode.
Berichterstatter: Beisitzer Joh. Körner.
2. Diskussion.
3. Bestätigung der vom Kartell vorgeschlagenen Kandidaten.

Um zahlreiches Erscheinen erucht

Die Kartell-Kommission.

Bettfedern, Dauben, Aussteuer-Artikel

L. Duve, Gr. Burgstraße 32.

Der Käfiger Frau, 1 p.Ct. barer Rabatt (verhältnisweise als Rabattmarken).

Circus Variété.

Nur noch 4 Tage
der wunderbare 5. Attraktionspielplan.
Schlager auf Schlager.

Hans Hauser —
mit seinen mimischen Darstellungen
übertrefft Alles in diesem Genre.
Dann muß Hans Hauser gejehnt haben.
Anfang 8 Uhr.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage. —
Diese Woche ausgestellt:

Reise in Japan.

(Yokohama, Tokio, Hakone, Niico)
Tages 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Th.
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

Stadttheater

7½ Uhr. Freitag den 27. November. 7½ Uhr.
62. Vorstellung. 9. Freitag Abonnem.

Der Opernball.

7½ Uhr. Sonnabend den 28. Nov. 7½ Uhr.
2. Gastspiel: Frau Ludwig vom Großherz-
Hoftheater Wiesbaden.

Die Verchwörung des Firsco.

Eintritt 50 Pf. für die ersten 1000 Besucher, dann 75 Pf. für die nächsten 1000, danach 100 Pf. für die nächsten 1000, danach 125 Pf. für die nächsten 1000, danach 150 Pf. für die nächsten 1000, danach 175 Pf. für die nächsten 1000, danach 200 Pf. für die nächsten 1000, danach 225 Pf. für die nächsten 1000, danach 250 Pf. für die nächsten 1000, danach 275 Pf. für die nächsten 1000, danach 300 Pf. für die nächsten 1000, danach 325 Pf. für die nächsten 1000, danach 350 Pf. für die nächsten 1000, danach 375 Pf. für die nächsten 1000, danach 400 Pf. für die nächsten 1000, danach 425 Pf. für die nächsten 1000, danach 450 Pf. für die nächsten 1000, danach 475 Pf. für die nächsten 1000, danach 500 Pf. für die nächsten 1000, danach 525 Pf. für die nächsten 1000, danach 550 Pf. für die nächsten 1000, danach 575 Pf. für die nächsten 1000, danach 600 Pf. für die nächsten 1000, danach 625 Pf. für die nächsten 1000, danach 650 Pf. für die nächsten 1000, danach 675 Pf. für die nächsten 1000, danach 700 Pf. für die nächsten 1000, danach 725 Pf. für die nächsten 1000, danach 750 Pf. für die nächsten 1000, danach 775 Pf. für die nächsten 1000, danach 800 Pf. für die nächsten 1000, danach 825 Pf. für die nächsten 1000, danach 850 Pf. für die nächsten 1000, danach 875 Pf. für die nächsten 1000, danach 900 Pf. für die nächsten 1000, danach 925 Pf. für die nächsten 1000, danach 950 Pf. für die nächsten 1000, danach 975 Pf. für die nächsten 1000, danach 1000 Pf. für die nächsten 1000, danach 1025 Pf. für die nächsten 1000, danach 1050 Pf. für die nächsten 1000, danach 1075 Pf. für die nächsten 1000, danach 1100 Pf. für die nächsten 1000, danach 1125 Pf. für die nächsten 1000, danach 1150 Pf. für die nächsten 1000, danach 1175 Pf. für die nächsten 1000, danach 1200 Pf. für die nächsten 1000, danach 1225 Pf. für die nächsten 1000, danach 1250 Pf. für die nächsten 1000, danach 1275 Pf. für die nächsten 1000, danach 1300 Pf. für die nächsten 1000, danach 1325 Pf. für die nächsten 1000, danach 1350 Pf. für die nächsten 1000, danach 1375 Pf. für die nächsten 1000, danach 1400 Pf. für die nächsten 1000, danach 1425 Pf. für die nächsten 1000, danach 1450 Pf. für die nächsten 1000, danach 1475 Pf. für die nächsten 1000, danach 1500 Pf. für die nächsten 1000, danach 1525 Pf. für die nächsten 1000, danach 1550 Pf. für die nächsten 1000, danach 1575 Pf. für die nächsten 1000, danach 1600 Pf. für die nächsten 1000, danach 1625 Pf. für die nächsten 1000, danach 1650 Pf. für die nächsten 1000, danach 1675 Pf. für die nächsten 1000, danach 1700 Pf. für die nächsten 1000, danach 1725 Pf. für die nächsten 1000, danach 1750 Pf. für die nächsten 1000, danach 1775 Pf. für die nächsten 1000, danach 1800 Pf. für die nächsten 1000, danach 1825 Pf. für die nächsten 1000, danach 1850 Pf. für die nächsten 1000, danach 1875 Pf. für die nächsten 1000, danach 1900 Pf. für die nächsten 1000, danach 1925 Pf. für die nächsten 1000, danach 1950 Pf. für die nächsten 1000, danach 1975 Pf. für die nächsten 1000, danach 2000 Pf. für die nächsten 1000, danach 2025 Pf. für die nächsten 1000, danach 2050 Pf. für die nächsten 1000, danach 2075 Pf. für die nächsten 1000, danach 2100 Pf. für die nächsten 1000, danach 2125 Pf. für die nächsten 1000, danach 2150 Pf. für die nächsten 1000, danach 2175 Pf. für die nächsten 1000, danach 2200 Pf. für die nächsten 1000, danach 2225 Pf. für die nächsten 1000, danach 2250 Pf. für die nächsten 1000, danach 2275 Pf. für die nächsten 1000, danach 2300 Pf. für die nächsten 1000, danach 2325 Pf. für die nächsten 1000, danach 2350 Pf. für die nächsten 1000, danach 2375 Pf. für die nächsten 1000, danach 2400 Pf. für die nächsten 1000, danach 2425 Pf. für die nächsten 1000, danach 2450 Pf. für die nächsten 1000, danach 2475 Pf. für die nächsten 1000, danach 2500 Pf. für die nächsten 1000, danach 2525 Pf. für die nächsten 1000, danach 2550 Pf. für die nächsten 1000, danach 2575 Pf. für die nächsten 1000, danach 2600 Pf. für die nächsten 1000, danach 2625 Pf. für die nächsten 1000, danach 2650 Pf. für die nächsten 1000, danach 2675 Pf. für die nächsten 1000, danach 2700 Pf. für die nächsten 1000, danach 2725 Pf. für die nächsten 1000, danach 2750 Pf. für die nächsten 1000, danach 2775 Pf. für die nächsten 1000, danach 2800 Pf. für die nächsten 1000, danach 2825 Pf. für die nächsten 1000, danach 2850 Pf. für die nächsten 1000, danach 2875 Pf. für die nächsten 1000, danach 2900 Pf. für die nächsten 1000, danach 2925 Pf. für die nächsten 1000, danach 2950 Pf. für die nächsten 1000, danach 2975 Pf. für die nächsten 1000, danach 3000 Pf. für die nächsten 1000, danach 3025 Pf. für die nächsten 1000, danach 3050 Pf. für die nächsten 1000, danach 3075 Pf. für die nächsten 1000, danach 3100 Pf. für die nächsten 1000, danach 3125 Pf. für die nächsten 1000, danach 3150 Pf. für die nächsten 1000, danach 3175 Pf. für die nächsten 1000, danach 3200 Pf. für die nächsten 1000, danach 3225 Pf. für die nächsten 1000, danach 3250 Pf. für die nächsten 1000, danach 3275 Pf. für die nächsten 1000, danach 3300 Pf. für die nächsten 1000, danach 3325 Pf. für die nächsten 1000, danach 3350 Pf. für die nächsten 1000, danach 3375 Pf. für die nächsten 1000, danach 3400 Pf. für die nächsten 1000, danach 3425 Pf. für die nächsten 1000, danach 3450 Pf. für die nächsten 1000, danach 3475 Pf. für die nächsten 1000, danach 3500 Pf. für die nächsten 1000, danach 3525 Pf. für die nächsten 1000, danach 3550 Pf. für die nächsten 1000, danach 3575 Pf. für die nächsten 1000, danach 3600 Pf. für die nächsten 1000, danach 3625 Pf. für die nächsten 1000, danach 3650 Pf. für die nächsten 1000, danach 3675 Pf. für die nächsten 1000, danach 3700 Pf. für die nächsten 1000, danach 3725 Pf. für die nächsten 1000, danach 3750 Pf. für die nächsten 1000, danach 3775 Pf. für die nächsten 1000, danach 3800 Pf. für die nächsten 1000, danach 3825 Pf. für die nächsten 1000, danach 3850 Pf. für die nächsten 1000, danach 3875 Pf. für die nächsten 1000, danach 3900 Pf. für die nächsten 1000, danach 3925 Pf. für die nächsten 1000, danach 3950 Pf. für die nächsten 1000, danach 3975 Pf. für die nächsten 1000, danach 4000 Pf. für die nächsten 1000, danach 4025 Pf. für die nächsten 1000, danach 4050 Pf. für die nächsten 1000, danach 4075 Pf. für die nächsten 1000, danach 4100 Pf. für die nächsten 1000, danach 4125 Pf. für die nächsten 1000, danach 4150 Pf. für die nächsten 1000, danach 4175 Pf. für die nächsten 1000, danach 4200 Pf. für die nächsten 1000, danach 4225 Pf. für die nächsten 1000, danach 4250 Pf. für die nächsten 1000, danach 4275 Pf. für die nächsten 1000, danach 4300 Pf. für die nächsten 1000, danach 4325 Pf. für die nächsten 1000, danach 4350 Pf. für die nächsten 1000, danach 4375 Pf. für die nächsten 1000, danach 4400 Pf. für die nächsten 1000, danach 4425 Pf. für die nächsten 1000, danach 4450 Pf. für die nächsten 1000, danach 4475 Pf. für die nächsten 1000, danach 4500 Pf. für die nächsten 1000, danach 4525 Pf. für die nächsten 1000, danach 4550 Pf. für die nächsten 1000, danach 4575 Pf. für die nächsten 1000, danach 4600 Pf. für die nächsten 1000, danach 4625 Pf. für die nächsten 1000, danach 4650 Pf. für die nächsten 1000, danach 4675 Pf. für die nächsten 1000, danach 4700 Pf. für die nächsten 1000, danach 4725 Pf. für die nächsten 1000, danach 4750 Pf. für die nächsten 1000, danach 4775 Pf. für die nächsten 1000, danach 4800 Pf. für die nächsten 1000, danach 4825 Pf. für die nächsten 1000, danach 4850 Pf. für die nächsten 1000, danach 4875 Pf. für die nächsten 1000, danach 4900 Pf. für die nächsten 1000, danach 4925 Pf. für die nächsten 1000, danach 4950 Pf. für die nächsten 1000, danach 4975 Pf. für die nächsten 1000, danach 5000 Pf. für die nächsten 1000, danach 5025 Pf. für die nächsten 1000, danach 5050 Pf. für die nächsten 1000, danach 5075 Pf. für die nächsten 1000, danach 5100 Pf. für die nächsten 1000, danach 5125 Pf. für die nächsten 1000, danach 5150 Pf. für die nächsten 1000, danach 5175 Pf. für die nächsten 1000, danach 5200 Pf. für die nächsten 1000, danach 5225 Pf. für die nächsten 1000, danach 5250 Pf. für die nächsten 1000, danach 5275 Pf. für die nächsten 1000, danach 5300 Pf. für die nächsten 1000, danach 5325 Pf. für die nächsten 1000, danach 5350 Pf. für die nächsten 1000, danach 5375 Pf. für die nächsten 1000, danach 5400 Pf. für die nächsten 1000, danach 5425 Pf. für die nächsten 1000, danach 5450 Pf. für die nächsten 1000, danach 5475 Pf. für die nächsten 1000, danach 5500 Pf. für die nächsten 1000, danach 5525 Pf. für die nächsten 1000, danach 5550 Pf. für die nächsten 1000, danach 5575 Pf. für die nächsten 1000, danach 5600 Pf. für die nächsten 1000, danach 5625 Pf. für die nächsten 1000, danach 5650 Pf. für die nächsten 1000, danach 5675 Pf. für die nächsten 1000, danach 5700 Pf. für die nächsten 1000, danach 5725 Pf. für die nächsten 1000, danach 5750 Pf. für die nächsten 1000, danach 5775 Pf. für die nächsten 1000, danach 5800 Pf. für die nächsten 1000, danach 5825 Pf. für die nächsten 1000, danach 5850 Pf. für die nächsten 1000, danach 5875 Pf. für die nächsten 1000, danach 5900 Pf. für die nächsten 1000, danach 5925 Pf. für die nächsten 1000, danach 5950 Pf. für die nächsten 1000, danach 5975 Pf. für die nächsten 1000, danach 6000 Pf. für die nächsten 1000, danach 6025 Pf. für die nächsten 1000, danach 6050 Pf. für die nächsten 1000, danach 6075 Pf. für die nächsten 1000, danach 6100 Pf. für die nächsten 1000, danach 6125 Pf. für die nächsten 1000, danach 6150 Pf. für die nächsten 1000, danach 6175 Pf. für die nächsten 1000, danach 6200 Pf. für die nächsten 1000, danach 6225 Pf. für die nächsten 1000, danach 6250 Pf. für die nächsten 1000, danach 6275 Pf. für die nächsten 1000, danach 6300 Pf. für die nächsten 1000, danach 6325 Pf. für die nächsten 1000, danach 6350 Pf. für die nächsten 1000, danach 6375 Pf. für die nächsten 1000, danach 6400 Pf. für die nächsten 1000, danach 6425 Pf. für die nächsten 1000, danach 6450 Pf. für die nächsten 1000, danach 6475 Pf. für die nächsten 1000, danach 6500 Pf. für die nächsten 1000, danach 6525 Pf. für die nächsten 1000, danach 6550 Pf. für die nächsten 1000, danach 6575 Pf. für die nächsten 1000, danach 6600 Pf. für die nächsten 1000, danach 6625 Pf.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 277.

Freitag, den 27. November 1903.

10. Jahrgang.

Widersprüche.

Im deutschen Reichstage ist seitens der Finanzverwaltung schon öfter sehr beweglich darüber gefragt worden, daß in Folge der wirtschaftlichen Depression die Steuererträgnisse hinter den Voranschlägen weit zurückgeblieben und daß die gegenwärtige Finanzklemme zum guten Theil darin ihren Ursprung habe. Im österreichischen Reichsrath ist das gleiche Plädoyer gesungen worden, denn auch in Österreich hat man, wie sich in jenem Staate von selbst versteht, mit finanziellen Belämmernungen zu kämpfen, denn dort herrscht ja der „Despotismus, gemildert durch die Schlamperei“.

Seine Haupteinnahmen hat der moderne Staat aus den indirekten Steuern, welche die Hauptlast auf die Schultern der großen Masse wälzen sollen und dies in reichlichstem Maße thun. Kommt nun eine Zeit der Depression, der Geschäftsrückgang und der Krisis, dann greift Arbeitslosigkeit um sich und die Löhne sinken in Folge des übermäßigen Angebots von Arbeitskräften. Damit sinkt ganz von selbst die Steuerkraft der Masse. Man sieht, daß also der Staat selbst ein Interesse daran hätte, daß die Arbeiter hohe Löhne einnehmen. Dann würde es auch mit den Finanzen besser stehen.

Über der moderne Klassenstaat kann sich hier nicht über das Meiste jenes Spiessbürgertums erheben, das auch in jedem Lohnkampfe eine verwerfliche Handlung der Arbeiter erscheint. Der Kleinbürger denkt meist nicht daran, daß seine Geschäfte um so besser gehen, je mehr die Arbeiter verdienen. Er sieht in einem Streik oft nur eine Neuerung der „Faulheit“ und „Begehrlichkeit“ der Arbeiter. Und als Vertreter des Klassenstaats sagte der liebenswürdige Herr von Puttkamer: „Unter jedem Streik lauert die Hydra der Revolution!“

Die Arbeiter haben eine Reihe von mehr oder minder leistungsfähigen Organisationen geschaffen, die alle den Zweck haben, die Lebenshaltung der Arbeiter nicht unter eine gewisse Höhe hinabdrücken zu lassen. Es werden Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit und für die Wanderschaft gezahlt; es werden bei günstiger Gelegenheit Lohnbewegungen unternommen und wird für längere Arbeitszeit gekämpft. Wenn diese Organisationen ihre Zwecke erreichen, dann wird der Arbeiter auch ein leistungsfähiger Steuerzahler sein.

Man verstehe uns nicht falsch; es macht uns nicht die mindeste Sorge, ob der Klassenstaat die Mittel für seine Verwaltung und für sein Militär in der von ihm erwünschten Höhe zusammen bekommt oder nicht. Wir sind ja auch die entschiedensten Gegner der indirekten Steuern überhaupt und würden sie sämtlich sofort abschaffen, wenn wir könnten, um die „oberen Zehntausend“ ihrem Einkommen entsprechend zu den Steuerlosen heranzuziehen. Unter den heutigen Umständen würde sogar ein Staatsbankerott nicht uns zur Last fallen, denn die Verantwortung dafür hätten ja Andere zu tragen und dem Klassenstaat als Stütze zu dienen, hätten wir gar keinen Grund. Dies betonen wir, um unseren Standpunkt deutlich zu machen. Wir wollen vor Allem den Widerspruch darlegen, in dem sich der Klassenstaat befindet, indem er die Arbeiterbewegung bekämpft, welche doch das Einkommen der Arbeiter steigern will, woran der Staat selbst ein Interesse seiner Finanzen wegen hat.

Gegen die Bestrebungen, das Los der Arbeiter durch den Klassenkampf zu verbessern, werden sich die herrschenden Klischee, einige wenige „Theologen“ ausgenommen, in aller Einmühigkeit. Von den Schriftmachern in der Stummischen und Kruppischen Presse bis zu Eugen Richter heißt Alles über die „Anmaßung“ und die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zusammen. Wenn ein Familienvater behauptet, daß er mit 18 M. pro Woche seine Familie nicht genügend ernähren kann, so können sich Leute, die mit dem dreifachen Betrag

an einem Tage nicht auszukommen vermögen, über solche „Freiheit“ nicht genug sittlich zu entrüssten.

Die Koalitionsfreiheit, die den Arbeitern ausdrücklich zu dem Zwecke gegeben wurde, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, steht zwar auf dem Papier, in Wirklichkeit aber wird sie geschmälernd und unterdrückt, wo es nur immer angeht. Man hat versucht, sie durch die Gesetzgebung ganz illogisch zu machen. Die Unternehmer nehmen große Ausperrungen vor, um die Löhne zu drücken und die Organisationen zu sprengen, und der Klassenstaat leistet ihnen dabei Unterstützung, so viel er kann. Ein wohlorganisierter Polizeiapparat wird gegen die Arbeiter in Bewegung gesetzt; schon das Streifpostenstechen ist verpönt. Tausend Maßregeln werden ergriffen, um die Arbeiterorganisationen lähm zu legen. Und bei allem können die Arbeiter sich doch rühmen, daß es vorwärts geht und daß sie dem Klassenstaat so gut wie dem übermäßigen Unternehmertum zu trocken verstecken.

Man blickt auf den großen Kampf in Crimmitschau, wo über siebentausend Weber ausgesperrt sind. Unternehmertum und Behörden arbeiten sich dabei in die Hände. Und wenn die Unternehmer gewinnen? Nun, sie haben dann den Vortheil davon. Der Klassenstaat aber hat siebentausend Steuerzahler, die nicht mehr so steuerkräftig sind, wie zuvor, weniger.

Das ist einer von den tausend Widersprüchen, in denen sich der moderne Klassenstaat bewegt. In erster Linie ist die Finanzklemme durch die ungeheure Steigerung der Ausgaben hervorgerufen worden. Auch in diesem Punkt macht man einen Sprung ins Dunkle; man steigert die Ausgaben weiter trotz Defizit und Pumpwirtschaft. Und alsdann sucht man dem Klassenkampf der Arbeiter alle Schwierigkeiten zu bereiten, obschon man damit der Steuerkraft der Bevölkerung Abbruch thut.

Die Wirkungen dieser widerspruchsvollen Erscheinungen müssen bald zu Tage treten. Mögen die Herren dort oben sich nur recht abmühen, dem alten System den Boden zu entziehen. Uns kann es ja recht sein.

Soziales und Partelleben.

Der Streik der Berliner Metallarbeiter hat 400 000 M. an Unterstützungs geldern geflossen. Außerdem sind noch für Gemahregale 145 622 M. ausgegeben worden. In der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes wurde am Montag die Streileitung scharf angegriffen, weil sie es versäumt habe, den Streik zur richtigen Zeit zu beenden.

Etwa 100 badische Fabrikarbeiter aus den verschiedenen Theilen des Landes werden nach der „Rhein-West.“ Btg., in den nächsten Tagen unter der Führung des Vorstandes der badischen Fabrikinspektion die seit Wochen vorbereitete Reise nach Berlin antreten, um gemeinsam die ständige Aussstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg zu besichtigen. Um auch ärmeren Arbeitern die Teilnahme an dieser Reise zu ermöglichen, hat der Großherzog einen Zufluss von 1500 M. aus seiner Privatschatulle gewährt; denselben Betrag hat auch das Ministerium des Innern aus Staatsmitteln bewilligt, und auch verschiedene Handelskammern, Großindustrie u. a. haben größere Beträge gezeichnet, um einmal die Reise und Aufenthaltskosten der Arbeiter zu bestreiten und gleichzeitig die Fortzahlung des Lohnes während der vier- bis fünfzägigen Abwesenheit zu ermöglichen. Bei Auswahl der Arbeiter wird nach Bestimmung der Regierung etwaige Rücksichtnahme auf die politische Gesinnung ausgeschlossen.

Im Kampfe mit dem Hunger. Berliner Blätter bringen folgenden für sich ganze Bande sprechenden Bericht über eine Gerichtsverhandlung: Sie hatten früh gehorcht, wie es in der Berliner Arbeiterbevölkerung der Fall zu sein pflegt. Ihr Haushalt war nur mit dem Notwendigsten

ausgestattet, und dabei war noch ein Abzahlungsgeschäft in Anspruch genommen worden. In dem ersten Jahre der Ehe ging es dem Paare lediglich gut, beide waren fleißig. Der Ehemann hatte regelmäßige Arbeit, die Frau schaffte sich eine Nähmaschine an — auch auf Abzahlung — und erzielte einen kleinen Nebenverdienst durch Hemden nähen für ein größeres Geschäft. Dann erschien das erste Kind. Von jetzt an wurde das Sparkassenbuch häufig nach dem Molkemarkt getragen. Noch im Laufe desselben Jahres wurde die Frau zum zweitenmal Mutter. Nun war es mit dem Nebenverdienst zu Ende, der Haushalt und die Pflege der beiden kleinen Kinder nahmen die Frau vollständig in Anspruch. Das Sparkassenbuch wurde noch einige Male aus der Kommodenschublade hergeholt, bis der letzte Pfennig abgehoben war. Dann traf die kleine Familie ein böser Schlag. Der Ehemann verlor seine Arbeit. Seine Frau nähte wieder Hemden, ihr lag jetzt die Unterhaltung der Familie ob. Sie war außerordentlich fleißig. Das Du und Heim wurde mit vier Mark bezahlt. Sie nahm einen Theil der Nacht mit zur Hilfe und brachte es durch ihre Unermüdbarkeit so weit, daß sie in der Woche drei Dutzend fertigstellte. Danach hatte sie einen Verdienst von wöchentlich zwölf Mark gehabt. Aber das Garn, was sie vernähte, mußte sie selbst bezahlen, dazu kamen fünfzig Pfennig, welche wöchentlich auf die Nähmaschine abbezahlt wurden, und die Nacharbeit erforderte Beleuchtung. Wenn man ferner fünf Mark wöchentlich für Miete rechnet — denn Stube, Kammer und Küche mußte die aus vier Köpfen bestehende Familie doch haben —, so läßt sich ermessen, daß es nicht viel zu essen gab. Wie früher nach der Sparkasse, wurden jetzt Wanderungen nach dem Leihamt angetreten. Die Stube machte bald einen faulen Eindruck, die Not war eingelehrt. Eines Tages war das Elend auf höchste gespiegelt. Die Miete war fällig, die Kinder waren hungrig und im Hause war kein Pfennig Geld. Da nahm die Frau einen Theil der ihr anvertrauten Hemdenstoffe und ging damit zum Verkaufamt. Die Folge war, daß sie eine Anklage wegen Unterschlagung erhielt. Zu ihrem Unglück war sie vor einer Reihe von Jahren schon einmal wegen Unterschlagung mit fünf Tagen Gefängnis bestraft worden. Das Schöffengericht hielt dies für einen erschwerenden Umstand, und verurteilte sie zu drei Wochen Gefängnis. Sie legte Berufung ein. Im Termine wies der Vertheidiger darauf hin, daß die ganze Familie der Angeklagten durch ihre Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe außerordentlich schwer betroffen werde. Der Mann habe wieder Arbeit, die Frau nähe wieder Hemden und habe der geschädigten Firma schon die Hälfte wieder ersehrt. Die begangene Unterschlagung lasse sich allerdings nicht aus der Welt schaffen, aber mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte im Kampfe mit dem Hunger unterlegen sei, ließe sich ihr Vergehen doch mit einer Geldstrafe füßen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Aufführung an und setzte die Strafmaß auf eine Geldstrafe von 20 M. herab.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Oktober hat sich im wesentlichen auf der Höhe des Monats September halten können, wenn auch in einigen Branchen ein Rückgang der Beschäftigung eintrat und in einzelnen Gewerben sich bereits das Rahmen der winterlichen Jahreszeit geltend machte. Insbesondere wirkte das milde Wetter im Oktober günstig auf die Baumhärtigkeit ein. Der Kohlenbergbau war, wie das „Reichs-Arbeitsblatt“ schreibt, ebenso wie in den Vormonaten sehr gut beschäftigt, die Metall- und Maschinenindustrie war, abgesehen von der Stoßengewinnung, in der ein Nachlassen der Beschäftigung sich geltend machte, im allgemeinen genügend mit Aufträgen versehen, und die Zellstoffindustrie hatte, von einzelnen Branchen abgesehen, durchweg zufriedenstellend zu thun. Ebenso lagen günstige Verhältnisse in der chemischen und elektrischen Industrie vor, während eine Anzahl weiterer Industrien bereits durch das beginnende Weihnachtsgeschäft eine Erholung erhielt. Eine Erhöhung

Gruppen dichtbesiedelter Bäume besetzt war, durch welche sich der Weg in mannigfachen Windungen schlängelte, so daß man eher hätte glauben mögen, in einen geschmeidig angelegten Park, als in ein wildes Thal des Alleghany's hinabzusteigen, da hob ein tiefer, langer Abenzug ihre Brust. „Ich mußte nicht, Mary, daß es so viel Schönheiten hier giebt!“ sagte sie.

„So, es ist schön hier in den Bergen!“ erwiderte die Mulattin, aber ihrem Blicke nach, der forschend in die Ferne gerichtet war, schienen ihre Gedanken kaum bei der Antwort zu sein. Sie trieb das Pferd, das jetzt ebenen Weg unter den Hüsen fand, zu rascherem Laufe an, und bald war die jenseitige Höhe erreicht, wo die wieder beginnenden Schwierigkeiten des Weges neue Vorsicht geboten.

„Ich glaube, wir haben in Kurzem ein Gewitter über uns,“ sagte die Mulattin, den Himmel betrachtend, dessen früheres reines Blau durch einen dicken gelblichen Dunst verdunkelt schien, „ich wünsche nur, daß wir Little Valley bei Zeiten erreichen!“

„Wie weit haben wir noch?“ fragte die junge Frau, dem Blick der Farbigen folgend.

„Nur zwei Meilen, Ma'am, aber der Weg ist so, daß wir nirgends rasch fahren können, ohne den Wagen zu zerbrechen.“

„Glaubst du, daß uns Gefahr droht, wenn das Wetter uns überrascht?“

„Ich weiß von keiner besonderen Gefahr, Ma'am, der Zug kann auch ins seichte Haus schlagen, aber die Gewitter in den Bergen sind schrecklich!“

„Dann lasst es kommen — höchstens können wir naß werden!“

Die Mulattin schien indeß wenig auf den erhaltenen Trost zu geben, sie nahm jede einzigermaßen ebene Stelle des Wegs wahr, um das Pferd anzutreiben und theilte, sichtlich

befürchtet, ihre Unerschämlichkeit zwischen der Beobachtung des Weiters und dem Fuhrwerk.

Der Himmel schien sich mit jeder Minute dichter zu umziehen, der Sonnenschein war längst verschwunden und ein eigenartiger Druck der Luft machte sich bemerkbar. Die Berge, kaum noch so fremdig in der klaren Mittagsbeleuchtung, schienen jetzt wie finstere, drohende Riesen herabzuliegen und die Wipfel der Bäume begannen bereits in langsamem Schwingen sich vor dem heranziehenden Wetter zu beugen.

Der Wagen hatte eben die Spitze einer neuen Anhöhe erreicht. „Dort ist Little Valley, Ma'am!“ sagte die Mulattin mit einem Seufzer der Erleichterung und zeigte nach der Tiefe, wo ein langgestrecktes Thal mit Baumwollenseldern und einer Gruppe von Hütten sich vor dem Blick aufhielt, „in einer Viertelstunde können wir dort sein!“ Das Pferd trabte auf dem abwärts gewundenen Wege scharr vorwärts, so daß die junge Frau mit beiden Händen das Wagengestell fasste und sich in der Schwebe zu halten versuchte, um den unvermeidlichen Sturz zu entgehen.

„Gibt es dort kein anderes Dach als die Negerhütten?“ fragte sie nach einer Weile, als eine ebenerre Stelle des Wegs ein Gespräch möglich mache.

„Gleich vorn an der Umzäunung ist die Wohnung des Aussehers, dort das einzeln stehende große Blockhaus,“ erwiderte die Farbige, die Richtung mit dem Finger andeutend, und dort hinten bei den Hütten, das Haus mit dem großen Schornstein, ist die Küche.“

Sie ließ das Pferd von Neuem die Peitsche füllen, im nämlichen Augenblick aber richtete sie sich hoch auf und zog die Bügel an — das Thal und die Berge ringsumher erglänzten einen Moment in weißem Feuer, im nächsten aber erfolgte ein prasselnder, betäubender Donnerschlag, dem unmittelbar wie das Feuerwerk einer Artillerie-Salve neue trüchende Schläge von allen Seiten antworteten, und als wären plötzlich die Bänder der schweren Wolken gesprungen,

Das Vermächtnis des Pedlers.

Folge des Romans: „Der Pedlar“
Von Otto Ruppiks.

(37. Fortsetzung.)

IX.

Kurz vor Mittag desselben Tages rollte eine leichte, halbverdeckte Kutsche den Bergen zu. Drinnen saß eine junge blonde Frau in Trauerkleider und an ihrer Seite eine Mulattin, welche Bügel und Peitsche regierte. Der Weg war wenig befahren und so von Baumwurzeln durchzogen und mit großen Steinen übersät, daß es der vollen Aufmerksamkeit der Fahrenden bedurfte, um wenigstens den bedeutenderen Hindernissen auszuweichen. Die junge Frau schien indessen wenig der einzelnen, unvermeidlichen Stöße zu achten, und ließ, als die erste Anhöhe erreicht war, mit aufglänzendem Auge den Blick über die Gegend vor ihr schweifen. Nach allen Richtungen hin breiteten sich sanft abgedachte Hügel, mit jungem Pfeifgebüsche und dunkeln Gruppen riesiger Wallnussbäume bedeckt, aus; einzelne Schluchten, die sich ausnahmen, wie ein romantisches Stück Landschaft auf einem Miniaturbild, unterbrachen die Hügelreihe und ließen hier und da einen schwärmenden Gebirgsbach hindurch. Hinter diesen Anhöhen indessen erhoben dichtbewaldete Berge von allen Formationen und Schattierungen ihre Häupter — wieder in weiterer Ferne übertragen von dem dunkelblauen Zuge des eigentlichen Gebirges, dessen höchste Spalten noch weiter hinaus mit dem helleren Blau des Himmels zu verschmelzen schienen. Links hinüber, zwischen den verschiedenen Höhenzügen brachen sich die Sonnenstrahlen glitzernd in einem Gebirgssee.

Ein leises Röcheln begann nach und nach die seinen Züge der jungen Frau zu beleben und als bei Erreichung einer der folgenden Anhöhen sich plötzlich ein weites Waldthal vor ihres offnete, dessen frischgrüne Rosendecke nur mit einzelnen

lebte das milde Wetter vor allem für die Konfektionsindustrie, da sich hier der Winterbedarf der Konsumenten verzögerte. Waren auch in einzelnen Berufen (Bäder, Kellner, Böhmner, Konfektionsarbeiter) im Oktober ungünstige Verhältnisse vorhanden, so darf doch das Gesamtbild des deutschen Arbeitsmarkts im Oktober in Anbetracht der vorausgegangenen Jahreszeit als verhältnismäßig befriedigend wohl bezeichnet werden, wenn es auch nicht mehr so günstig war wie im Monat September. Die an die Berichterstattung des "Reichs-Arbeitsblattes" angeschlossenen Kassen zeigen für Oktober eine Zunahme des Beschäftigungsgrades um 25954 gegenüber einer Zunahme von 28474 im September. Die Vermittlungsgebiete der Arbeitsnachweise gingen im Vergleich zum Vorjahr zurück.

Parteipresse. Als zweiter Redakteur für das "Sächsische Volksblatt" in Dresden ist an Stelle des ausscheidenden Genossen Sädel der Genosse Th. Huth, jetzt in Dresden, gewählt worden.

Gemeindewahlen. Sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder wurden gewählt in den reußischen Ortschaften Leumrich 4, Frankenthal 3 und Windischenbernsdorf 8.

Eine preußische Polizei hat wieder einmal aus Erfurt zu verzichten. Von der dortigen Polizei verboten wurde nämlich die vom Sozialdemokratischen Verein für vorigen Sonntag geplante Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Verhängung des Sozialistengeistes. Nun ist doch anzunehmen, daß ein sogenannter Todtenmontag — das ist der besagte Sonntag — nichts Würdigeres vorgenommen werden kann, als der Todten einer Partei in ehrlicher Rede zu gedenken. Doch die Partei denkt und die Polizei lebt. Die Gedächtnisfeier wurde verboten, angeblich wegen der zugleich geplanten lebenden Bilder. Das soll eine "Schaustellung" sein und der "Todtenmontag" kann eine "Schaustellung" nicht ertragen. Dabei wurde am selben Todtenmontag dem kürzlichen Todesfeier eine Aufführung polizeilich erlaubt "mit Gehang und lebenden Bildern". Statmehr wird die nothgedrungen verlegte sozialdemokratische Gedenkfeier natürlich einen doppelten Zuspruch finden.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für den niederrheinischen Agitationsbezirk fand am Sonntag in Remscheid statt. Den Bericht des Agitationsteams eröffnete Genosse Gewehr, der u. a. hoffte, daß die Parteipresse im Bezirk stark an Abonnenten gewonnen habe. So soll wir auf unsere Reichstagswahlen sein können, führte er aus, so sehr wünschen wir, daß es mit den Landtagswahlen hapern werde. Letzt Freunde haben sich an den Landtagswahlen beteiligt, zum Theil mit ganz schönen Erfolgen. Leider haben die Genossen in Hagen-Schwelm sehr versagt. Die Agitation darf sich eine intensivere und die Organisation eine weit bessere werden. Die Verfolgungen unserer Partei, Staatsanwaltschaften und Schikanen sind in unserem Bezirk einfach schamlos. Auch immer haben Polizei und Gerichtshof viel zu wenig Ahnung von den bestehenden Gesetzen und müssen dann auf juristischem Wege eines Besseren belehrt werden. Das Zentrum hat noch immer an seiner beständigen Gruppierung fest, ja in dem Düsseldorf benachbarten Neuss-Grevenbroich und in Cleve Geldern. Rehau und Barbach sind beim Zentrum noch immer vorhanden und die brennendsten Arbeiter sind ihm die liebsten. Diese fallen die Gerichte bei uns die selbstamnestierten, Arbeit und von den Kampftreibenden des Zentrums brutal verhöhnen werden und die Thäter werden mit gänzlichem Gehörlosen belegt. Außerdem werden andere Arbeiter zu erheblichen Strafen verurtheilt. Aber das wird uns nicht erhalten, in einem Kampf zu erhalten. — Der Hauptgegenstand der Debatte bildete die Herabsetzung des Agitationsbudgets. Das jüngstlich genehmigte Staat hat folgende wesentliche Bestimmungen: Die Organisation ist eine zentralistische mit einem Wahlkreis-Beiratssystem an der Spitze. Die Grundlage der Organisation soll der Sozialdemokratische Verein sein, dessen Mitglieder ihre Mandatsträger mit einer Einheitsrente für den ganzen Kreis zu zählen haben. Als das Erbrechensverbot gilt der über den gesamten Wahlkreis verbreitete Zentralverein, dem die Genossen in den einzelnen Orts- und Bezirksgruppen bzw. als Einzelmitglieder zugeschlagen haben. Aus der Masse des Wahlkreislandes ist der Wahlkreis-Beiratssystem zu wählen. In den Wahlkreisen, in welchen sich die Bildung eines Zentralausschusses als wichtiges Gewissen verbietet, ist ein Kreisrat einzurichten, das aus Beiratssleuten der einzelnen Orte besteht. Die Zahl der Mitglieder beträgt die Wahlkreis-Satzungen. Der Vor-

sitzende des Kreiskomitees ist zugleich der Kreisvertretermann. Für jeden Ort, in dem sich Parteigenossen befinden, ist möglichst ein Vertrauensmann zu ernennen. In den Orten, in welchen sozialdemokratische Vereine bzw. Filialvereine bestehen, ist der Vertrauensmann aus der Mitte des Vereins zu wählen. Des Filialvorstandes zu wählen. Zur besseren Erledigung der agitatorischen und organisatorischen Arbeiten sind die Wahlkreise bzw. die Orte und die Bezirke in Kreise einzuteilen. Die höchste Instanz des Wahlkreises ist die Kreiskonferenz. Die Wahl der Delegirten zur Kreiskonferenz erfolgt in den einzelnen Orten nach Maßgabe der in denselben wohnenden organisierten heitregzahlenden Genossen. Die Beiträge der Wahlkreise an das Agitationsteam betragen 15 p.C. der Gesamteinnahmen, auch sind die Wahlkreise sämtlich verpflichtet, an die Hauptklasse regelmäßig Gelder abzugeben. Das neue Statut tritt am 1. Januar 1904 in Kraft. — Zum internationalen Kongress wurde Genosse Gewehr delegiert.

Ein amerikanisches Urtheil über den Dresdener Parteitag. Die in Chicago herausgegebene "International Socialist Review" bringt im Novemberheft eine Bericht über den Dresdener Parteitag, von dem gesagt wird: "Seit vielen Jahren hat keine sozialistische Versammlung stattgefunden, die von so großer Wichtigkeit war, wie der Dresdener Kongress der deutschen Sozialdemokratie. Die kapitalistische Presse war in letzter Zeit voll von Geschichten über die Abnahme des revolutionären Geistes der sozialistischen Bewegung Deutschlands. Diese Nachrichten wurden mit solcher Beständigkeit und Sicherheit nicht nur von der kapitalistischen Presse, sondern auch von sogenannten Sozialisten verbreitet, daß die Meinung allgemein aufgesetzt wurde: der Erfolg habe die deutsche Sozialdemokratie demoralisiert." Der Verfasser zeigt sodann den Ursprung und die Entwicklung des Revisionismus in Deutschland, Frankreich und Italien und gibt einen längeren Bericht über die Debatten betreffs Resolution 130. Letztere wird wörtlich abgedruckt, und von ihrer Annahme wird gesagt: "Die Wirkung dieser Resolution auf die Stärkung des revolutionären Flügels der sozialistischen Bewegung ist ungemein weitreichend."

Aus Rath und Welt.

Die neueste "Gheirung". Nach einer neuerlichen Meldung aus Dresden soll die Gemahlin des Prinzen Friedrich Ernst zu Schönburg-Waldenburg ihren Gatten, mit dem sie angeblich in Scheidung liegt, schon vor drei Monaten verlassen haben. Nach einer anderen Version hat sie sich in Italien auf, von der Familie soll sie in den letzten Tagen an der Seite gejagt werden. Nach einer noch anderen Version soll sie in Berlin weilen. Ferner wird erzählt, daß ein Dresdener Cavalier, zu dem sie Beziehungen unterhalten haben soll, sie begleitet, angeblich wäre auch der italienische Künstler Emilio Rota in ihrer Gesellschaft. Es wird ferner von einer Seite behauptet, daß sie ihr 11-jähriges Söhnchen mitgenommen habe, in weiteren Details aber heißt es, daß das Kind auf dem in Kürnchen gelegenen Gut des Prinzen sei. Der Gemahl der vermühten Prinzessin soll sich jetzt längerer Zeit auf Jagden in Sachsen aufzuhalten. Endlich wird noch erzählt, daß die Prinzessin Alice, die eine Tochter der früheren Kronprinzessin von Sachsen ist, mit leichter Fieß in eifriger Korrespondenz geblieben ist.

Auch ein Streif. In der Stadtverwaltung von Alsfeld a. Lahn herrschten unerträgliche Zustände. Wiederholt ist es zu Zusammenstößen zwischen Magistrat und Bürgermeister (Stadtverordneter) gekommen, und jetzt scheint sogar ein allgemeiner Streit der Bürgermeister ausgebrochen zu sein. Die unmittelbare Bekanntmachung hierzu soll das Verhalten des Bürgermeisters in der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegen am 13. November gegeben haben. Der den Vorfall führende Bürgermeister Dr. Hottenrott hatte einem Bürgermeister einen Ordner angetragen und später, angeblich aus besonderer Verunsicherung ihn aus dem Sitzungssaal verwiesen. Samtliche Bürgermeister hätten darauf unter lautem Aufruhr ihrer Entrüstung mit dem Amtsgeiste gleichzeitig den Saal verlassen. Vorher soll der Bürgermeister dem betreffenden Bürgermeister sogar noch mit Bedrohung und einer Ordnungsstrafe gedroht und ihm dann nachgerufen haben: "Richten Sie, daß Sie herkommen; Sie sind mir den Respekt schuldig geblieben, denn ich bin der Bürgermeister von Alsfeld und habe hier die Gewalt!" Am Freitag, 20. November, war wiederum eine gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegen einberufen, aber von dem gesammelten

meist von Kopf und blieb darin in dem düsteren Raum stehen, der sich ihrer Blüten bot.

Das Haus mochte einmal wohlig gewesen sein, die Wände wiesen noch Spuren von angeworfenem Kalk; jetzt aber waren überall die nassen Schmutzwände, aus denen das Gebaute erblieb worden, hervor, der Fußboden war ausgetreten und voll kleiner Spalten und eine zerbrochene Stiege führte nach oben aus einem angebauten oberen Raum, an welchen nur noch eine halb abgerissene Thürbelaubung zeigte, daß es einmal verschließbar gewesen war. Auf einem komischen Tisch lagen neben einem großen blinzelnden Kätzchen die Überreste eines großen Mittagsmahles, ein kleines Mädchen kniete am Fenster, bemüht, einen Hasen aus einer Reihe zum Steinen zu bringen, und von einem Bett im Hintergrunde erhob sich langsam eine männliche Gestalt mit weißem Haar, war mit einem schwungigen Paar Beinlappen und einem dichten Bart, welches die beherrschte Brust füllte.

Ein einziger Raumblick hatte der Eingetretene alle diese Erscheinungen gesehen, und es überliefte sie ein unheimliches Gefühl, als sie den frech-sorglosen Blick der Schwarzen und des weißen Auges des Mannes auf sich gerichtet sah. "Sie sind Mr. Berlitz, wenn ich mich nicht ganz irre?" fragte sie.

"Das bin ich", erwiderte dieser, sah langsam auf die kleine und die unerwartete Erwähnung von Kopf bis zu Fuß neugierig.

"Ich hoffe, Sie werden Mrs. Moton noch kennen, Sie! Das Gesicht hat sicherlich schon gemacht und mein Mädchen hat einen schweren Fall gehabt. Sie liegt jetzt in dem gegenüberliegenden Zimmer nicht weit von hier auf der Stoße, und ich hoffe, daß Sie möglichst ein Gespräch hinnehmen, um sie sicher transportieren zu lassen."

Dutzend der Bürgermeister erschien kein einziger, so daß die Sitzung nicht stattfinden konnte.

Bon folgendem merkwürdigen Friedhofsvor-
Kommunikat weiß die "Tribüne" in Erfurt zu berichten: Bei dem Begräbnis des Herrn Karl Petzi am Donnerstag Nachmittag waren alle Leidtragenden, theils sogar von auswärts, erschienen, auch der Pastor der Andreaskirche war anwesend. Aber die Leichenfeierlichkeit konnte nicht stattfinden, da die Leiche fehlte. Nach längerem Suchen und Diskutieren stellte sich heraus, daß die Leiche bereits am Tage vorher bestattet worden war. Es gab nun ein langes Hin und Her, bis schließlich auf Intervention des Pastors die Leidtragenden auftauchten und hinter dem Kirchenzugang und dem Pastor sich nach dem Grab zu begegnen. Um Grab wurde nun die Leiche wieder ausgegraben. Ein Arbeiter mußte hinuntersteigen und den Deckel aufmachen. Nachdem sich nun die Angehörigen überzeugt hatten, daß es die richtige Leiche war, hielt der Pastor seine Rede und die eigenartige Leichenfeierlichkeit konnte zu Ende geführt werden.

Kameradschaftliche Erziehung. Vor dem Obertribunal in Koblenz hatten sich 10 Reserveoffiziere zu verantworten, weil sie während ihres letzten Dienstjahrs bei der 6. Batterie des Feind-Artillerie-Regiments Nr. 59 die Rekruten fortgesetzt misshandelt hatten. Sie waren dabei dem Befehl des Führermeisters Schott gefolgt. Schott war deswegen von Kriegsgericht der 15. Division zu einem Jahr und sechs Tagen Gefängnis verurtheilt worden, die Mannschaften zu Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu einem Monat. Der Vertreter der Anklage hatte wegen zu geringen Strafmachens Berufung eingereicht. Das Gericht verkannte die Bewerbsfähigkeit des Tribunals der Angeklagten nicht, sand aber die Strafe deshalb für angemessen, weil die Thäter durch einen Vorgesetzten angesichtet worden seien, von dem sie im Untersuchungssalle selbst Misshandlungen zu befürchten hatten.

Dass einem Redakteur der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugeschillt wird, ist ein so seltsamer Fall, daß er wohl verzerrt zu werden verdient. Der verantwortliche Redakteur der "Münch. Post" hatte die geradezu standlose Behandlung der Kellnerinnen eines Hotels zur Sprache gebracht und für den Wirth einige wenige schmeichelhafte Worte an diesen Vorfall geknüpft. Der sich beleidigt fühlende Hotelbesitzer stellte Strafantrag gegen den Redakteur und so kam dann die Sache vor Gericht. Die über diesen Fall geplogenen Verhandlungen bieten insofern allgemeines Interesse, als der angeklagte Redakteur mit seinen vorgetragenen Anschaulichkeiten über die unbedingte Unwendbarkeit des § 193 in allen solchen Fällen beim Gerichtshof durchdrang. Entgegen der vom Reichsgericht geübten Sprachpraxis behauptete er, daß die Vertretung fremder Interessen einem Redakteur gleichbedeutend sei mit der Wahrung berechtigter Interessen. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und sprach den Redakteur in allen Punkten frei.

Seine eigene Erwörbung meldete der Nachtelegraphist William Glendinning in Brown Tower, einer Unterkunft an der New York Centralbahn, in einem Telegramm an die Abfertigungsstelle in Jersey Shore. In einem Telegrammtheile er mit, er sei durch einen Schuß, der von außen durch das Fenster auf ihn abgefeuert wurde, schwer verwundet worden. Das Telegramm schloß mit den Worten: "Ich sterbe". Eine halbe Stunde später traf bereits ein Extrazug, der sofort nach Eintreffen der Depesche abgesandt worden war, in Brown Tower ein. Glendinning war bereits tot. Man fand ihn auf dem Fußboden unter seinem Apparate liegen. Es wurde festgestellt, daß ihm nach dem Schußverlust von dem Mörder noch der Schädel zertrümmert worden war. Man nimmt einen Raubmord als vorliegend an, da die Nachtelegraphisten in dieser Stellung abwechselnd große Geldsummen weiterzufordern haben, die einige Zeit in ihrem Bureau liegen bleiben. Es wurden mehrere Abtheilungen bewaffneten entdeckt, um die Wälder in der Umgebung von Brown Tower nach den Mördern abzusuchen.

Die Wahl der Todesart. Der Staat Utah durfte ungefähr der einzige Staat der Welt sein, in dem zum Tode verurteilten Verbrechern die Wahl gelassen wird, ob sie gehängt oder erschossen werden wollen. In Salt Lake City wurde am Freitag der Mörder Peter Mortensen auf seinen Wunsch erschossen. Die Schützen, die das Todesurtheil vollstreckten, standen hinter einem Vorhang, der 12 Meter von dem Verurteilten entfernt war. Vier Schüsse der ersten Salve trafen den Mörder ins Herz.

Der Aufseher betrachtete sie noch immer mit einem Ausdruck von dreifester Unverschämtheit. Dann wardete er den Kopf langsam nach der Seite. "Geh, Jane, du hast gehört, Bob soll den kleinen Wagen anspannen. — Noch eins!" rief er, als das Mädchen eben das Haus verließ, und folgte ihr vor die Thür.

Pauline konnte nichts von seinen weiteren Worten vernehmen, und nur ein plötzlich rohes Gelächter, in welches die Schwarze ausbrach, drang zu ihren Ohren. Einigen Augenblick kam eine ungewisse Furcht über sie, und sie fragte sich, ob es nicht trotz des noch immer strömenden Regens besser sei, das Haus zu verlassen — schon im nächsten aber schaute sie sich selbst eine Thürin und trat schaudernd vor Rasse an das eben entzündete prasselnde Kaminfeuer.

Bald erschien der Aufseher wieder und schloß die aus schwerem Eichenholze gefertigte Thür.

"Lassen Sie offen!" gebot Pauline, sich nach ihm wendend.

"Der Regen schlägt herein, Ma'am!" war die Antwort, mit welcher er sich langsam auf sein Bett setzte, die Arme in einander schlug und seinen Gast von Neuem anzusehen begann.

Der jungen Frau begann es unheimlicher als zuvor zu werden; sie fühlte, daß sie diesem Zustande ein Ende machen müsse. "Haben Sie nicht einen andern Raum, wo etwas Feuer gemacht werden könnte, um meine Kleider zu trocknen?" fragte sie und suchte die mögliche Festigkeit in ihre Stimme zu legen.

"Keinen als diesen — wir leben hier nicht so klein, Ma'am!" erwiderte der Aufseher ohne sich zu rühren, aber Pauline glaubte einen unverhohlenen Spott in seinem Tone zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger: Theodor Schwartz — Druck: der Friedr. Kestner & So.

Schmiede in Südbad.